

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierfachjährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4639 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengeschr. beträgt für die vierseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Insätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Freitag den 25. Dezember 1908.

10. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Die nächste Nummer des „Lübecker Volksbote“ erscheint Montag Nachmittag.

Der Klassenkampf in Crimmitschau.

Wp. Der Anfang des Crimmitzschauer Kampfes ist so wenig umstritten, wie man sich nur je einen gewerkschaftlichen Kampf denken kann. 600 Weber, die den Bahnstundentag fordern! In anderen Industrien existiert schon längst der Bahnstundentag, manche Gewerkschaft kämpft bereits seit Jahren um den Bahnstundentag, selbst der Deutsche Reichstag hat bereits prinzipiell den Bahnstundentag zugestimmt. Es ist also an und für sich keine sozialrevolutionäre Forderung, sondern eine Maßregel, die durchaus auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft durchführbar ist und der Zustimmung selbst der harmlosen bürgerlichen Sozialpolitiker sich erfreut. Bescheidener könnten also die Arbeiter gar nicht mehr sein. Und dennoch hat dieser Streik bereits die Form eines Klassenkampfes angenommen, der die ganze Nation spaltet. Erst wurde der Streik zum Kampf zwischen sämtlichen Textilfabrikanten von Crimmitzschau und den Arbeitern, dann zwischen den Textilfabrikanten ganz Deutschlands und der Arbeiterschaft, jetzt gilt es offen eine Auseinanderziehung zwischen Arbeiterschaft und Kapital in Deutschland. Das alles, nicht weil die Arbeiter die Dinge auf die Spitze treiben, sondern gegen den Willen der Arbeiter, durch ein planvolles Vorgehen des Unternehmertums, das auf jeden streikenden Arbeiter zehn andere auf die Strafe wert und alles hat, um dem Streik einen möglichst schärfsten und allgemeinen Klassencharakter beizulegen. Wir wissen, daß der Staat dabei dem Unternehmertum mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, und selbst darüber hinaus, bestand. Die Polizei hinderte auf Schrift und Tritt in einer geradezu horrenden Weise die Streikleitung, sie traf Maßregeln, die in hohem Grade geeignet waren, die Massen zu provozieren, die gar nicht besser gewählt werden können, wenn die Arbeit bestände, unter den Arbeitern ein „Jed zu errichten — kurz, der Staat bewährte sich vorzüglich als politische Maschinerie zur Unterdrückung der Arbeiterschaft.

Das sind Thatsachen, die den Gewerkschafter, wie den Politiker zur Überlegung ermahnen.

Man wüßt uns, der revolutionären oder radikalen Richtung innerhalb der sozialrevolutionären Arbeiterbewegung vor, daß wir durch zu weit gehende Forderungen die Unternehmer schrecken, erbittern und zum verzweifelten Widerstand reizen. Nun, in Crimmitzschau haben wir einen Fall vor uns, wo von einem übertriebenen Radikalismus der Forderungen ganz und gar nicht die Rede sein kann. Woher aber diese Erbitterung und Verallgemeinerung des Kampfes seitens des Unternehmertums? Aus Furcht vor der Organisation, das ist wohl klar. Die Unternehmer wissen, daß selbst der allerbescheidenste Erfolg die Organisation stärken würde, und sie fürchten von der erstaunten Arbeiterorganisation ein, wenn auch langsam, doch stetes Anwachsen der Forderungen. Nicht auf die einzelne partielle und gelegentliche Forderung der Arbeiter kommt es ihnen also an, sondern auf die Macht der Organisation, die Arbeiter in den Stand setzt, ihre Interessen zu vertreten. Mag auch die einzelne Forderung klein sein, so bleibt doch der Interessengegenstand groß; dieser gründet in der allgemeinen ökonomischen Stellung der Arbeiterschaft zur Kapitalistensklasse, und darüber helfen die Harmlosigkeit und Bescheidenheit der einzelnen Arbeiter nicht hinweg. Wie fängt man es also an, die Kapitalistensklasse zu verschrecken? Man mag sich anstellen, wie man will, alles, was zur Sichtung der Arbeiterorganisation führt, steigert in dieser oder jener Form — durch politischen Druck oder Koalition der Unternehmer oder beides zugleich — den Widerstand der Kapitalistensklasse. Nur wer die Arbeiterbewegung kennt, gewinnt das Wohlgefallen der Arbeitgeber. Darum läuft denn auch jede noch so gut gemeinte Harmoniedusselei im letzten Grunde darauf hinzu, die Aufmerksamkeit der Arbeiter vom Ausbau ihrer Organisation abzuhalten. Die bürgerliche Sozialpolitik ist nur ein besonderes Mittel der Bekämpfung der Arbeiterbewegung, ebenso gut wie politische Repressionen, — was nicht ausschließt, daß das Eine wie das Andere der Sozialdemokratie zu Gute kommt. Es ergibt sich daraus, daß die Gewerkschaften am besten thun, ohne Umschweife und ohne Rechnungstrügerei die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen; je mehr das geschieht, desto mehr steigt ihre Macht; und je mehr ihre Macht steigt, desto mehr brauchen sie die Macht.

Dasselbe gilt auch für die Politik. Wie es dem Kapital bei den Gewerkschaften auf die Organisation selbst ankommt und nicht auf die mehr oder weniger radikale Politik, so gegenüber der Sozialdemokratie weniger auf die Zulassungsstaaten und das politische Programm, als auf die Arbeitermassen, die hinter ihnen stehen. In der Organisation der Arbeiterschaft erhebt die Bourgeoisie, und zwar mit vollem Recht, die sozialrevolutionäre Gefahr. Da hilft

es auch nicht, wenn wir noch so sehr versichern, die Operation der Beträumerung der kapitalistischen Gesellschaft sei nicht gar so tragisch zu nehmen und jedenfalls nicht schmerlich. Wenn der Schreiner Schnod ein Löwenfell anzieht, so braucht er nicht eigentlich noch erst zu versichern, er sei „kein Löwe nicht“, aber wenn der Löwe der Sozialdemokratie durchaus aller Welt einreden will, er sei bloß der Schreiner Schnod, so kann er doch nicht verhindern, daß man mit Spießen und Stangen gegen ihn zieht. Jeder Erfolg der Sozialdemokratie schwört neue Gefahren für die Partei herauf. Aber wir können die Bewegung nicht zurückhalten, selbst wenn wir es wollten.

Dass diese Entwicklung auf gewerkschaftlichem wie auf politischem Gebiete, bei der jeder Schritt vorwärts die feindlichen Gewalten näher zusammenbringt und ihren Widerstand reizt, ohne ihn zu brechen, nicht unendlich fortbauen kann, liegt auf der Hand. Crimmitzschau zeigt, wie sehr sich bereits die Verhältnisse zugespitzt haben. Ohnedies wäre es gar nicht denkbar, daß ein Streik eitlicher Fabriken um eine Verkürzung der Arbeitszeit das gesamte Unternehmertum auf die Beine bringt. Es herrscht eine ungeheure Spannung zwischen der deutschen Kapitalistensklasse und dem deutschen Proletariat. Mit Recht ist Crimmitzschau in Verbindung gesetzt worden mit Reichtagswahlen — es ist die zweite große Kundgebung des Klassenkampfes in Deutschland, diesmal auf dem gewerkschaftlichen Gebiet. Es muß binnen kurz oder lang zum Zusammenstoß der beiden Gewalten kommen. Wer es nicht sieht, wird es vielleicht noch fühlen.

Crimmitzschau zeigt im besonderen, daß es Zeit ist, in dem Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit das Schwerpunkt auf das politische Gebiet zu verlegen. Bis jetzt waren Verkürzungen der Arbeitszeit in Deutschland ausschließlich durch Auseinandersetzungen innerhalb der einzelnen Fabrik oder des einzelnen Gewerbebezirks erzielt, — wenn aber bei dem Versuch, eine Verkürzung der Arbeitszeit auch nur in einer einzelnen Fabrik herzuführen, das gesamte Unternehmertum sich erhebt, so wird aus der Einzelforderung eine Gesamtfordernung, die am besten auf dem Wege der Gesetzgebung zu lösen ist. Der Crimmitzschauer Streik mahnt uns an unsere Aufgaben in der parlamentarischen Vertretung des arbeitsfähigen Normalarbeitstags.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Die Majestät des Gesetzes hat bekanntlich Graf Bülow im Reichstage gegenüber der Sozialdemokratie in die Schranken gerufen, und das ist der Bossus seiner letzten Reden, der der „Kreuzzeitung“ am besten gefällt. „Dort“, schreibt sie, „konnte nach der Lage der Dinge nur gemeint sein, daß die bestehenden Bestimmungen in der Zukunft schärfer gehandhabt werden sollen als bisher, und damit wäre, wenn es wirklich dazu käme, nicht wenig gewonnen.“ Aus Anlaß der letzten Reichstagswahlen hatte der „Vorwärts“ im Mai I. J. eine Statistik aufgemacht, aus der hervorging, daß die Strafverfolgungen der letzten 5 Jahre an Zahl und Schärfe hinter jenen nicht zurückgeblieben sind, die zur Zeit des Sozialstengesetzes üblich waren. Jedes findet die „Kreuzzeitung“ die bisherigen richterlichen Urtheile nicht scharf genug, und zwar macht sie diese Entdeckung in einem Artikel, der die Soldatenkinder in Schutz nimmt und die gegenwärtige „Mode“, bergleichen breitzutreten, verpottet. „Unsere Befehlungen liegen in der Richtung der Hartheit und Schwäche, nicht in der Härte und Brutalität.“ Wenn aber Herr Kropatschek, der Chefsekretär der „Kreuzzeitung“, von der Sozialdemokratie gelegentlich nur einen moralischen Rüppelstock erbält, schreit er über Rohheit und Brutalität. Brutalität ist Herrenrecht, Hartheit Pflicht der Knechte.

Der Reichstag sind bereits Petitionen und Eingaben in großer Zahl zugänglich. Die zahlreichste Klasse bilden Beamtervertretungen um Verbesserung der Amtstellungs-, Gehalts-, Pensions- und Altersrente halbjährliche Erhöhung des Wohnungsaufzugs usw. Die privaten Pfandleihverträge der Oste erachten nur Abänderung der Vorschriften, daß sie bei Ankauf von gestohlenen Gegenständen, deren unrechtmäßigen Gewinn sie nicht kannten, insbesondere, wo Diebstahl von Verwandten vorliegt, diese Sachen unentbehrlich wieder dem rechtmäßigen Eigentümer aufstellen müssen. Baubeamte fordern Änderung der Börsengesetzgebung, Drogerien Abänderung des § 61 Absatz 1 § 85 der Konkurrenzordnung. Die evangelischen Arbeitervereine petitionieren um obligatorische Einführung von Arbeitskammern. Moschusen Verbände treten für Einführung und gesetzliche Regelung des Verhältnisses zwischen Maschinen und Mensch ein. Aufsichtshaltung der Holländische für Tonwaren. Erhöhung der Einfuhrabgabe Russlands und Österreich-Ungarns wird weiter gefordert, endlich Aufhebung des Impfzwanges und Abänderung des § 175 St.G.B. (Homosexualität).

Doch noch eine Vermittelung in Crimmitzschau? Sie schreibt die Gewerkschaften Regierungsrath hat aus Dresden ber

Vitung der Ausgesperrten Mitteilung gemacht, daß er nach Crimmitzschau kommen und Vorschläge zur Einigung machen werde! — Man darf annehmen, daß der Herr den Schritt nicht ohne die ausdrückliche Billigung der sächsischen Regierung thut. Also endlich hat man sich in den leitenden Kreisen entschlossen, etwas zu thun, was nicht eine Maßregel gegen die Ausgesperrten ist. Endlich — sehr spät! Doch wir wollen jetzt nicht rechten. Die sächsische Regierung kommt spät, doch sie kommt! Wenn die Fabrikanten Entgegenkommen zeigen, so wird also der Kampf beendet werden können. Ohne das freilich nicht! Das möge der Herr Regierungsrath bedenken, wenn er nach Crimmitzschau geht. Die Sache steht jetzt nicht so, daß sich die Arbeiter auf Gnade und Ungnade den Unternehmern ergeben müssten. Zwischen haben sich einer Wolfschen Drahtung gefolgt, auch die altenburgischen Behörden zu sächsischen Regierungsgesetzen befehlen lassen. Sie haben nämlich die Weihnachtsfeiern, die Donnerstag Nachmittag in Görlitz und Schmölln stattfinden sollten, ebenfalls verboten. „Friede auf Erden!“ wird es trotzdem morgen salbungsvoll von den Kanzeln klingen. Welch' große Ironie!

Magdeburger Justiz. Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu Gewaltthäufigkeiten hatte sich am 18. d. Ms. Genosse Hans Matzdorf als früherer verantwortlicher Redakteur der „Volksstimme“ vor dem Strafgericht Magdeburg zu verantworten. Die Majestätsbeleidigung wurde von der Staatsanwaltschaft erblitten in einem Artikel in der Nummer vom 18. September mit der Überschrift „Gipfel“, der sich gegen die bürgerliche Presse wendete. Die „Aufreizung“ dagegen sollte enthalten sein in dem Artikel in Nr. 223, überschrieben: „Revisionismus und Antirevisionismus“, worin die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß dem Proletariat der Kampf mit gesetzlichen Mitteln ermöglicht bleibe. Für den Fall aber, so hieß es dann zum Schluss, daß ein Staatsstreich verübt oder das allgemeine gleiche Wahlrecht verantwoaltet, hätte die Gewalt nichts mehr Recht finden, hätte die Arbeiterschaft zu beweisen, daß sie im besten Sinne des Wortes revolutionär sei. Ein Sach also, den man schon hundertmal gelesen, schon ebenso oft in Versammlungen als Schlussphrase gehört hat, ohne daß jemand darin ein Verbrechen gegen § 130 des Strafgesetzbuches gefunden hätte. Zu einer Entscheidung kam es jedoch in der Sitzung noch nicht, denn nach 2½stündiger Beratung und darauf folgender halbstündiger Beratung schied das Gericht mit, daß das Urtheil bis Mittwoch, 23. d. Ms., Mittags 12 Uhr, verlängert werde. In diesem Tage wurde denn auch das Erkenntnis verkündigt. Matzdorf ist wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Sozialdemokratischer Gemeindewahlzug. Die vorige Woche stattgefundenen Gemeindewahlen in Riesa bei Pirna, an denen sich unsere Genossen beteiligten, hatten zur Folge, daß 21 Sozialdemokraten und 12 Nationalliberale in den Bürgerausschuß gewählt wurden.

Ein Soldatenabschluß der gefährlichsten Sorte. Der 23jährige Unteroffizier Knapp vom Pionierregiment in Friedersdorf, hatte sich dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Ulm zu verantworten. Der neu gebildete Unteroffizier hatte nicht allein die Untagenden, die Leute seiner Korporalschaft wegen jeder Kleidigkeit zu schlagen und zu püffsen, sondern auch den Ruth der Freiheit, seine Mannschaft noch um größere und kleinere Geldbeiträge anzupecken. Die ganze Sache wäre wohl nicht ans Tageslicht gekommen wenn nicht ein Mann von der Korporalschaft des Lazarett, die Pionier Stütz, aus Zeugnissen über die fortgelebten Verstöße, die hierauf hinzugezogen sei, weil er es habe nicht mehr auszuhalten könnten, da er in letzter Zeit so geschlagen worden sei! Eine Untersuchung, die hierauf eingeleitet wurde, verlief ratselhaft, da sämtliche vernommenen Zeugen erklärten, sie hätten nichts wahrgenommen! Die Untersuchung war bereits abgeschlossen und die Akten lagen beim Justizministerium, als infolge eines Briefes des Rates des Stifts die Sache wieder aufgegriffen wurde. Jetzt sollte sich auf einmal heraus, daß sämtliche Zeugen, welche das erstmals gerichtet vernommen worden, aus Furcht vor dem Angeklagten und den anderen Unteroffizieren geschworen hatten! Der Angeklagte suchte vor Gericht seine „Heldenhaftigkeit“ möglichst zu beschreiben und wollte hauptsächlich auf „Unvorstellbarkeit“ so gehandelt haben. Nicht weniger als 170 Verbrechen auf Vergehen der körperlichen Mittelhandlung

Untergebenen, 30 Vergehen der vorschriftswidrigen Behandlung und eine Anzahl weiterer Fälle wegen unbefugter Befehlsanmahnung, selbstständig und in Verbindung mit vorschriftswidriger Behandlung, unerlaubten Geldborgers und Anstiftung eines Untergebenen zur Begünstigung wurden ihm zur Last gelegt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, und Degradation. Das Gericht hat übrigens den Beweis, daß Stütz lediglich durch die ihm vom Angeklagten zugesetzte Behandlung zum Selbstmord getrieben wurde, nicht als erbracht angesehen. In der darauffolgenden Verhandlung wurden zehn Kameraden der Korporalschaft des Angeklagten wegen Begünstigung zu je 1 Tag Gefängnis verurtheilt! Diese Leute sagten übereinstimmend aus, daß sie aus Furcht vor dem Unteroffizier geschwiegen hätten. Der Verhandlungsleiter bemerkte, er sei der festen Überzeugung, daß die Leute einen Meineid geschworen hätten, wenn sie nach ihrer damaligen Kenntnis voneinander vereidigt worden wären! Es wird von der bürgerlichen Presse fast ausnahmslos gelungen, daß die Soldatenunrechtsverhandlungen und die Abgabe eines Wahreitswidrigen Zeugnisses seitens des Soldatenzeugen dem System geschuldet sei, das solche Erziehungsresultate zeitigte. Was gelungen ist wird, beweist dieser eine Fall wieder. Ober wie will man sich erklären, daß zehn Kameraden eines misshandelten und zum Selbstmord getriebenen Soldaten "nichts" gesehen haben wollen aus Furcht vor den Unteroffizieren überhaupt? Und daß der Verhandlungsleiter hervorhob, die Leute hätten auch einen Meineid geschworen, wenn man sie vereidigt hätte?! Es ist das System, das durch Einflößen schreckhaftesten Vorstellungen vor der wirtschaftlichen und eingebildeten Gewalt der Tressen lächerliche Dinge zuläßt. Stolt nennt es sich: Diazinhin

solche Dinge zeigt. Solz nennt es noch: Disziplin.
Ein Kompaniechef vor dem Kriegsgericht.
Begen Bekleidung und vorschriftswidriger Be-
handlung untergeben er stand der Kompaniechef
Hauptmann Cassinone vom Infanterieregiment
Nr. 171 vor dem Kolonial Kriegsgericht. Es handelte
sich um den Fall Ebble, einen Rekrutten aus Offen-
bach, der am 3. September auf dem Marsch zu Hiz-
jehlag starb. Der Unteroffizier, der nicht rechtzeitig dem
Hauptmann meldete, daß Ebble wegen Unwohlheins auf-
zuteilen wolle, erhielt vier Tage Arrest. Der Hauptmann
vier Wochen Stubenarrest. Die Verhandlung
und die Urtheilsfällung fanden unter Aus-
schluß der Öffentlichkeit statt. Seinerzeit hatte
der kommandirende General eine Berichtigung in dieser
Affäre für nothwendig gehalten. Das Urtheil zeigt, daß in
der Angelegenheit durchaus nicht alles korrekt lag ver-
halten hat.

Vom Kriegsschauplatz in Deutjy-Südwestafrika.
Nach einer Drohung des selbststrebenden Kommandeurs der Schädelgruppe in Windhoek, Tscham, lieferten die Bilschis unter Beihilfe eines d. Gangdorff am 10. Dezember den Eingeborenen am Süstrand der Karasberge ein siegreiches Gefecht. Der vierjährige Kampf am Eingeborenland brachte sich auf 3 Totte und 2 Verwundete.

kleine politische Nachrichten. Die Reichstags-
Wahl in Sachsen auf Stelle des verstorbenen Abgeordneten des Zentrums v. Schlede-Schelenburg ist auf den 18. Januar festgesetzt worden. — Gegen den neunjährigen Reichstags-Abgeordneten Seyboth findet am 4. Januar vor dem Landgericht München Verhandlung wegen Bewaffnung statt. — Die Einberufung des preußischen Landtages soll zum 16. Januar erfolgen. — Die Einführung einer Staatsprüfung für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen steht nach der Deutschen Red. "Wochenblatt" in Preußen nahe bevor. — Die Zahl unserer Gefangenien zum Stadtverordneten in Berlin ist mit Zustieg von dem Ausdruck nach eingehender Beratung und zahlreicher Befragung bestimmt worden wegen erheblicher Unregelmäßigkeiten, zu denen weitere Gefangen über völlig unzulässig sind, für ungültig erklärt worden. — Die Kartei in Leipzig ist beschlossen, auf der freien Wahlenwahl zu beziehen und bei Rücknahme dieser Forderung die familiären Beträge zum 1. April 1904 aufzuhängen. — Herausforderung zum Zweifampf mit tödlichen Waffen nach dem Rentamt der Meisterin Gräfin von S. J. - Regiment Nr. 104 in aufdringlicher Eigung vom Angehörigen der 40 Division Chemnitz einen Antrag gegen Haft ein. Gegen das gleiche Zeichen erhältliche dieselbe Gräfin beim Reichsauwall Rottler in Auerbach, Leutnant der Reserve, zu einem Tag und dem Regierungsschifflot Schmidt in Auerbach, Oberleutnant der Marine, wegen Mordversuchs zu einem Tag bestraft. — Im Disziplinarverfahren gegen den als jetzt suspendierten Generalleutnant der Infanterie Landwirthschaftsamt, Überl., wurde er zu 90 MI. Strafzettelstrafe verurteilt. Da Disziplinarstrafung bestimmt worden war, so in die Strafe umgestellt, welche aufgetragen, was der Grubel-Polizei wohl nicht recht geschehen kann und über hunderttausend Mark geahndet werden soll, weshalb er entgegengesetzt ist. — Die japanische Regierung erwartete in Peking eine Zahlung von 30000 £. pro Monat, in Höhe zweier Drittel für Truppen und drei für Geschäftsbüro. — Das gejagte qileilie Schaf ist eine Flocke.

**Die Getreidekläder in Genoa haben die Störung
abgelegt, und ihre Geschäfte gehen nicht mehr**

卷之三

Große Gefahr droht weiter den Arbeitern der Reihengärtnerbranche in Berlin. 2500 Gärtnereien müssen Zwang in einer Zusammenfassung, die politisch leichter wäre, eine Kapitulation ab, wenn beobachtet wurde, welche Art die Arbeit eingeführt, kann nicht mit beiden Arten Zusammenen angewandt werden. Die Kinder sind bereits tiefdringig in den Markt eingeführt.

Zeitschriften

Digitized by srujanika@gmail.com

Denkungen des 21. Dezember.
Der Geist der Freiheit die Städte bewege. Gelingt es hier
durch eindringliche Predigt so leicht erzielte Züge heraufzurufen,
dass der Friede und die Freiheit wieder in die Städte

der Armen wie in die glänzend erleuchteten Paläste der Reichen. Wer es nur irgend hat ermöglichen können, daß purgt seinen Lieben einen Tannenbaum, der bereitet den Kleinen eine, wenn auch nur bescheidene Weihnachtsfreude. Leider aber giebt es, dank unserer heutigen Gesellschaftsordnung, noch einen nicht geringen Theil Brüder und Schwestern, denen kein Weihnachtsbaum brennt, die, hungernd und frierend, auf der Landstraße ihren Weihnachten verleben. Arme Opfer unserer göttlichen, auch in diese Tage wieder von der Kanzel herab als solche gepredigten Weltordnung! Wann wird Euch ein Tannenbaum brennen?

Doch der Gedanke an diese armen Menschenkinder wird mehr oder weniger verdrängt von dem an jenen braven Lehnstühlen den Kampfer in Crimmitschau denen es von den sächsischen Behörden untersagt ist, daß "Fest der Liebe" auf heimathlichem Boden zu begehen. Jene braven Männer, Frauen und Kinder, die dort einen gewaltigen Kampf führen gegen das prozesshafte Unternehmerthum, sie sind der Sympathie aller Derjeniger sicher, die nicht an Stelle des Herzens einen Geldsack als ihre Lebensader bezeichnen. Mag man sie von nationalen Liberalen und von sozialdemokratischer Seite noch so sehr mit Schmugel bewerben, mag ein Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck sie in der gemeinsten und ekelhaftesten Weise anpöbeln, sie wissen, daß sie für eine gerechte Sache kämpfen. Wie in allen Gauen Deutschlands, so steht auch die Lübecker Arbeiterschaft hinter den Kämpfenden sie spendet ihr Scherlein in Beihilfung der Solidarität. Und nicht nur die Arbeiter sind es, die die Berechtigung der Forderung der Streikenden resp. Ausgesperrten anerkennen, nein, auch Angehörige der besseren Stände wünschen sehnlichst eine Beendigung derselben zu Gunsten der Arbeiter. So wird uns von einem Freunde unseres Blattes, einem Schneidermeister aus der Umgegend, ein Brief einer großen Hamburger Firma zur Verfügung gestellt, in dem es u. a. heißt: „Ich kann Ihnen nur mittheilen, daß meine Firma auf das Allerdringlichste bemüht ist, dem Streik in Crimmitschau ein Ende zu bereiten und zwar möglichst zu Gunsten der Arbeiter, doch derjenigen die tatsächlich in Notlage ja zu vernünftig bekannt ist.“ So urtheilen Leute, die die Geschäftswelt kennen. Das möge sich insbesondere dass Amtsblatt gesagt sein lassen, das für die Kämpfer nur Schimpfworte hat, die es aber nach allbekannter Manier den Gesetz seiner kleinen Ausgabe unterschlägt.

So möge denn dieses für die Grünmischauer so denkwürdige Weihnachtsfest sie verstärken in ihrem heldenhaften Kampfe, auf daß ihnen in Völde der Sieg wird. Wir aber, die wir uns eins fühlen mit diesen tapferen Leuten, wir wollen uns beim Lichterbaum geloben, den Kämpfern vernerthim unsere Unterstützung angedeihen zu lassen. Wir wollen uns aber ferner einig sein in dem Bestreben, der Völkerbefreienden Sozialdemokratie immer neue Kämpfer hinzuzuführen. Dann wird auch für die gesamte Menschheit recht bald die Winter sonnenwende hereinbrechen. Vor is dert's!

Der Landgerichtspräsident und die Verfassung. Nach Art. 51 Abs. 4 der Verfassung der freien und Hansestadt Lübeck sind in der Regel alle Ausgaben aus der öffentlichen Kasse durch die Zustimmung der Bürgerschaft begütigt. Zu diesem Zwecke wird alljährlich ein Budget aufgestellt, in dem die für die einzelnen Positionen voraussichtlich zu verursagenden und einzunehmenden Beträge aufgestellt werden. Dieses Budget muß von der Bürgerschaft genehmigt werden. Kommen, was in manchen Fällen nicht zu vermeiden ist, Liebetschreitungen dieses Budgets vor, so hat der Bürgerausschuß oder die Bürgerschaft je nach der Höhe des Betrages Legiteten nachzubilligen. Der Zweck dieser Bestimmungen ist der, daß der Vollständigkeit der einzelnen höheren Beamten die nöthigen Werkzeuge gezeigt werden und daß ferner in der Hauptsumme die Beitragsabgabe der Gelder der Steuerzahler, wie es einem konstitutiven Staatsweisen entspricht, unter Kontrolle der Volksvertretung untersteht.

Gegen diesen fundamentalsten Grundbegriff eines nicht absolutistischen Staates ist nun seitens des hiesigen Landgerichtspräfidenzen Dr. Oppenstedt in erger Weise vorgegangen worden. Dieser Herr, der doch gewissermaßen mit an erster Stelle als Hüter der Verfassung funniert sollte, hat im Gerichtsgebäude einfach baulich eine Räumlichkeit vornehmen lassen, ohne hierzu die Genehmigung der Bürgerschaft eingeholt zu haben. Er ließ z. B. eine Versteigerungshalle einrichten und dort eine Treppe anlegen, ließ ferner ein Fernschreinimmer, ein Sitzungszimmer, einen Warteraum des Justizamtes herstellen und dergleichen mehr und verquälte hierfür einen Beitrag von 1917,21 M. Um diese Summe im Budget unterzubringen, buchte er sie einfach auf den Artikel „Gerichtshausverwaltung“, trotzdem jedem bewußten, auch wenn er nicht im Besitze eines Doktorats, entstehen würde, daß diese Sachen mit der Verwaltung des Gerichtshofes absolut nichts gemein haben. Der erste juristische Beamte unseres Staatswesens beherrschte und waltete also nach dieser Richtung hin wie ein kleiner Selbstgesetziger, für den die Verfassung Lust ist. Als einzige Entschuldigung für dieses unverständliche Verhalten des Herrn mag gelten, daß er in dem guten Glauben gehandelt hat, die Bürgerschaft werde dieser Budgetverlesung ohne Weiteres ihre Zustimmung

Herrn hatte er nun jedoch, wie die legte Bürgerschaftsung bewies, gefäusigt. Herr Dr. Bittner, der als ehemaliger schon manchen Streit mit dem Präsidenten geführten gehabt hat, nahm die Gelegenheit beim Schopf und kennzeichnete das Vorgehen desselben als eine Verwendung fremder Gelder zu verfassungswidrigen Zwecken. Leider trat auch hier wieder die sogenannte Thatkunst in die Schlagzeilen. So — natürlich

deren Meinung in die Erwähnung, daß — natürlich
nicht geprüft — die eine Fröhe der anderen die Augen
des Gesetzes aufschafft. Anstatt den Antrag auf Streichung dieser
ausdrucksstarken vermeintlichen Gefahr zu stellen, beschränkte
sich auf die Forderung nach Abänderung des Titels,
aber leider auch diesen Antrag wieder zurück. Von
erwähntem aus hatte Herr Senator Dr. Schelling es
verstanden, den Ausgräben zu verteidigen. Er
hatte jedoch angegeben, daß Dr. Bittern's Ausführungen
richtig waren. Am Schluß seiner Ausführungen
sag er ein Redens am den Schülern, das sicherlich in
den weiteren Seiten der Gesellschaft feinen Bildenhall
hat. — Nun habe nun um Sonntagsche den dringenden
Wunsch, diese Sache sehr umfangreiche erprobende Debatte
durchzuführen zu beenden. Herr Dr. Bittern ergriff
noch zwei zweite Worte das Wort und gab der nach
seiner Meinung sehr wichtigen Abänderung Abschluß, daß
die Verabschiedung eine Folge der Unterlassung
des Gesetzes seines wackeren Landesfreundes Herten sei.
Begnügt zum nicht geringen Bedauern des präsidenten-
wählenden Senators ließen soll als einen typischen
Allgemeinen widerholten der unverhüllten Diskussions-
wert, was Herr Dr. Bittern jenen ausgeführt hatte.
Herr Schelling war nicht befriedigt; ihm fehlt die Ge-
schicklichkeit, sich von demselben zu trennen.

wiederholen. Dennoch aber fand auch er nicht den Mut, die Streichung dieser Summe zu beantragen. Und doch wäre dieses das einzigst Richtige gewesen. Swarz hätte dann der Präsident die 1917 Mf. aus seiner eigenen Tasche bezahlen müssen, das wäre aber gerade eine zweckdienliche Warnung für Alle gewesen, die es angeht. — Schließlich fand ein sogenannter „Indemnitäts“-Antrag des Herrn Schorer Annahme.

So ist denn das Unwetter, das sich über dem Haupte des Landgerichtspräsidenten zusammengezogen hatte, noch ziemlich gut abgelaufen, trotzdem manchem Senator und auch dem Präsidenten recht schwül zu Muth gewesen sein mag. Der Bürgerschaft aber können wir den Vorwurf nicht ersparen, daß sie in der Vertheidigung der ihr verfassungsmäßig eingeräumten Rechte sich äußerst schlapp gezeigt hat. Hier mußte mindestens unzweideutig zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich eine derartige Verfassungswidrigkeit für die Zukunft auf das Entscheidende verbietet. Zu einer solchen Opposition aber fehlen in unserem Stadtparlament die richtigen Männer. Selbst ein Mann, wie Herr B a p e , der doch schon manch schönes und kräftiges Wörtlein gegen die Herabsetzung der Bürgerschaft gesprochen hat, beschränkte sich darauf, die Sache durch die Erörterung für erledigt zu erklären. Hoffentlich sorgt die Arbeiterschaft Lübecks dafür, daß bereits bei den nächsten Bürgerschaftswahlen r u c g r a t f e i r e Leute, die in ihrer Opposition selbst vor Senatoren und Landgerichtspräsidenten keinen Halt machen, gewählt werden. Dann wird auch allen an hoher Stelle stehenden Beamten ein für allemal die Lust genommen werden, sich, sei es nun bewußt oder unbewußt, über die Verfassung hinweg zu setzen!

Ein Lügengewebe. Die Richtersche „Freisinnige Zeitung“ druckte kürzlich eine Notiz des „Regulator“, Organ des Gewerksvereins der deutschen Metall- und Maschinenbauarbeiter, ab, in der über den „Terrorismus“ der hiesigen Mitglieder des „sozialdemokratischen Verbandes der Maschinenbauarbeiter“ geklärt wird. Diese Mitglieder sollten einen Hauswirth durch Drohungen mit Geschäftsschädigungen veranlaßt haben, einen Gewerksvereinler, der bei ihm zur Miethe wohnte, zu kündigen. — Hierzu wird uns nun von der hiesigen Verwaltung des Metallarbeiterverbandes folgendes geschrieben: Zunächst haben wir auf obige Notiz zu erklären, daß es einen Verband der Maschinenbauarbeiter in Lübeck gar nicht giebt; die Mehrzahl der hiesigen Schlosser und Maschinenbauer gehören dem Deutschen Metallarbeiterverbande an. Trotzdem sind unsererseits nähere Erfundigungen über den obigen Fall eingezogen worden. Dieselben haben aber ergeben, daß weder in unseren Mitgliedern noch den Hirschen Dunderischen von einem solchen oder ähnlichen Vorfall mindestens etwas bekannt ist. Die ganze Meldung entpuppt sich also als ein Lügengewebe; sie beweist, zu welchen schmückigen Mitteln man greift, um den Verband zu discreditieren. — Doch dieses Vorgehen der „Hirsche“ ist nicht neu. Vor etwa 5 Jahren wurde den Verbandsangehörigen ein ähnliches Vorcommis angedichtet. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Der damalige Sekretär des Gewerksvereins, Herr W., wurde von seinem Hauswirth, einem Krämer in der Ludwigstraße, gekündigt. Flugs erklärte man, daß hier wieder ein Fall „sozialdemokratischen Terrorismus“ vorlage. Was aber war die Ursache der Kündigung? Herr W. sollte 10 Mark Miethe mehr zahlen, weigerte sich aber dessen. Von irgend einer Beeinflussung des Krämers war auch nicht die geringste Spur zu entdecken. Die ganzen Anschuldigungen waren, wie nun auch wieder im neuesten Fall, erlogen. Das Gebahren der „Hirsche“ wird zweifellos seinen Zweck verfehlt!

Eine prinzipielle Entscheidung, die hauptsächlich die Schauerleute interessierten dürfte, fällte gestern das hiesige Gewerbege richt. Die bei der hiesigen Stauerfirma K. u. B. beschäftigten Schauerleute arbeiten z. B. von 8—12 Uhr und 1½—5 Uhr mit einer $\frac{1}{2}$ Stunden digen Frühstückspause. Der Lohn hierfür beträgt laut Tarif 3,60 Mf., da diese Arbeitszeit als $\frac{3}{4}$ Tag angesehen wird. Nach dem Tarif tritt für Überstunden, zu denen auch die ausgesunkenen Pausen zählen, ein Lohn von 60 Pfsg. in Kraft. Nunmehr hatte die genannte Firma ihre Arbeiter beim Löschchen von Brettern auch während der Pausen beschäftigt, wofür sie laut Tarif 60 Pfsg. Extralohn zahlen müsste. Sie zahlte jedoch nur 30 Pfsg., da sie der Meinung war, daß für die Besprechspause keine Extra-Bezahlung verlangt werden könne. Die Lohnkommission, um ihre Meinung bestätigt, empfahl schließlich die Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung. In der Verhandlung vertraten die Schauerleute W. und E. ihre Kollegen als Kläger; diese erklärten, daß es nach den Bestimmungen des Lohnkrisises gar keinem Zweifel unterliegen können, daß die Beklagte anstatt der bezahlten 3,90 M. 4,20 Mf. vergüten müsse. Die Beklagten erklärten, für die durchgearbeitete Frühstückspause müsse auch nach ihrer Meinung bezahlt werden, dagegen nicht für die Besprechspause. Diese brauche sie z. B. auch dann nicht zu bezahlen, wenn von 7—5 Uhr gearbeitet werde. Allerdings gelte diese Arbeitszeit für einen vollen Tag. Es sei aber doch für die Arbeiter nicht zum Schaden, wenn statt um 7 erst um 5 Uhr begonnen würde. — Nach längerer Beratung erkannte das Gericht, daß die ausgesunkenen Besprechspausen nach den Bestimmungen des Lohnkrisises bei einem $\frac{3}{4}$ Tag bezahlt werden müsse. Die gegenheilige Meinung treffe nur auf einen vollen, von 7—5 Uhr währenden Arbeitstag zu. Außerdem kommt noch in Betracht, daß nach dem Lohntarif — dessen Abschaffung allerdings eine undeutliche sei — in besonderen Fällen anderweitige Vereinbarungen ge-

Ein tödtlich verlaufenster Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag beim Bahnübergang bei der Puppenbrücke. Der 59-jährige Ober-Wagenschieber Lüningquist, wohnhaft Sedanstraße 9, der bereits seit über 20 Jahren bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn beschäftigt ist, wollte, von der Biehrampe kommend, das Gleise überschreiten, als plötzlich ein von ihm nicht bemerkter Rangierzug heranrausste. Er wurde, ehe der Lokomotivführer den Zug zum Stehen bringen konnte, von der Maschine erfaßt und sofort getötet. Die frühere Untersuchung ergab, daß eine Brustquetschung die Todesursache gewesen war; außerdem wies der Kopf bedeutende Verletzungen auf. Die linke Hand war vollständig vom Arm gelöst. Der Getötete hinterließ eine Frau und mehrere unverehrte Kinder. Ein Betrüger soll Niemand treffen. — Der Anblick war für die am Bahnübergang wartenden Passanten ein schrecklicher. — Wie der Polizeibericht meldet, wollte sich der Überfahrene, der noch lebend unter dem vierten Wagen hervorgezogen wurde, nach den auf dem sogenannten Ballgleise stehenden Personenwagen begeben, um diese

Die Überlassung der Billets zu der Nachmittagsvorstellung eines Weihnachtsmärchens am Silvesterabend im Baarenhaus "Hansa" hat dem Direktor Gottschald einen Rüssel eingebracht. Man soll höheren Orts

dass ein solches Vorgehen mit Rücksicht auf die Subvention unzulässig sei.

Die hiesige Straßenbahnverwaltung gewährt ihren Angestellten auch in diesem Jahre wieder Weihnachtsgratifikationen. Insgesamt sollen über 1500 M. zur Verteilung gelangen.

Für offene Verkaufsstellen erklärte das hiesige Schöffengericht die Barberie stuhben. Eine ganze Reihe Barberie hatten Abends nach 8 Uhr noch Zigarren, Parfümerien u. s. zur Schau gestellt. Deshalb erhielten sie polizeiliche Strafbefehle über 5 M. Dünne der hieron verbotenen erhoben Widerspruch und bemerkten, dass sie nach 8 Uhr keine Sachen mehr verkauft hätten. Das Gericht bestätigte jedoch die erlassenen Strafbefehle, und wies in den Urtheilsgründen darauf hin, dass die Angeklagten die Sachen hätten verhängen resp. entfernen müssen. Auch Gottwirth durften Zinaren nach 8 Uhr nur zum augenblicklichen Verbrauch verkaufen.

In Vergnügungen während der Feiertage wird es nicht fehlen. Ganz abgesehen vom Stadttheater, das für die Feiertage ein sehr reichhaltiges Repertoire zusammengestellt hat, öffnet auch das Circus Varieté im Neuerkrug seine Pforten wieder, um mit einem glänzenden Programm nur erstklassiger artistischer Kräfte aufzutreten. Auch im Konzerthaus führen finden während der Domzeit Spezialitäten-Vorstellungen statt, die sich sicherlich nicht minder großen Zuspruches erfreuen dürften. Auf dem Burgfeld hat Kreide's große Theater-Managerie ihr Gezeit aufgeschlagen und wartet mit Dressur-Nummern aller Art auf. Schließlich hat sich auch noch in der Stadt Wismar, Beckergrube 22, ein Hippodrom etabliert. Wer aber von alledem kein Freund ist, der kann nach Herzogenburg auf den verschiedenen Weihnachtsvergnügen der Vereine schwingen.

Das Gewerbege richt hatte gestern über 3 Sachen zu entscheiden. Der Arbeiter B. war am 17. d. Mts. beim Brunnenbauer D. gegen 2,70 M. Tagelohn beschäftigt. Am Abend soll D. dann den Kläger für den nächsten Tag wieder angenommen, jedoch nicht beschäftigt haben. Deshalb klage B. auf Zahlung von 2,70 M. Der Beklagte erklärte, B. nur mit der Bedingung bestellt zu haben, dass er, falls nicht sein (D.) Sohn die Arbeit fortführe, am anderen Tage weiter arbeiten könne. Die Parteien einigten sich auf Zahlung von 1,35 M. — Der Bäcker B. klage sodann gegen den Bäckermeister M. auf nachträgliche Zahlung von 51,45 M. für 147 Überstunden. Er mache über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit hinaus arbeiten. Auch hier kam mit Rücksicht darauf, dass die Ansprüche des Klägers nur schwach begründet waren, ein Vergleich zu Stande. Beklagter zahlte 5 M.

pb. Vor Taschendieben wird gewarnt! Auf dem

heissen Weihnachtsmarkt wurde einer Frau aus Dömitzendorf ein Weihnachtsstück aus der Kleider tasche gestohlen.

pb. Logischwindler. Festgenommen wurde der Seemann Karl Hentschel aus Kolberg, der sich am 22. d. M. des Logischwindels zum Nachteil eines hiesigen Musikers schuldig machte. Er nannte sich Ingenieur Brandenstein und gab an, bei der hiesigen Straßenbahn-Gesellschaft beim Legen von neuen Gleisen beschäftigt zu sein.

Kleine Chronik der Nachgebiete. Der 26. Jahre alte Bankbuchhalter Linsener, der in Berlin bei einer großen Bank beschäftigt war, ist nach Unterschlagung von 30000 Mark flüchtig geworden. Er hat sich noch eine Weile in Hamburg aufgehalten, ist jetzt aber dort nicht mehr aufzufinden. — Auf einer Treibjagd auf der Gemarlung Földet, Kreis Neudorf, traf ein Schuh den Holzhändler Thode von Ernstthal in die Wade. Der Verletzte ist nach 9 Tagen an den Folgen der Verwundung gestorben. — Die Kielser Stadtkollegien beschlossen einstimmig die Staatsregierung der facultativen Feuerbestattung zu ersuchen.

Dassow. Der Streit zwischen Lübeck und Mecklenburg über die Grenze des Dassower Inneneises ist durch die letzte Vermessung endgültig entschieden. Als Grenze soll in Zukunft diejenige Linie angegeben werden, die durch den normalen Wasserstand gegeben ist, nicht die überrutschungsgrenze.

Hamburg. Crimmitshau vor dem Forum der Hamburger Arbeiter. In Hamburg fanden am Dienstag mehrere überfüllte Versammlungen statt, in denen die Reichstagsabgeordneten Schöpflin, Stüdlein, Baudert und drei Hamburger Redner berichteten. In allen Versammlungen wurde eine gleichlautende Resolution angenommen, die den Arbeitern und Arbeiterinnen in Crimmitshau die Sympathie der Hamburger Arbeiterschaft ausspricht und gegen die Maßnahmen der sächsischen Behörden protestiert. In Hamburg sind bis jetzt 76000 Mark für die Crimmitshauer Ausgesperrten aufgebracht worden.

Kiel. Ein unterlassener Gruss mit drei Jahren Gefängnis geahndet. Das Marinakriegsgericht verurteilte den Obermatrosen Kurzel und den Heizer Schulm wegen lästiger Angriffe auf Vorgesetzte, die sie wegen Nichtgrügens anhielten, zu 1 und 1½ Jahren Gefängnis und den Matrosen Stalgio, der Kurzel aufgeregt und das Publikum zum Angriff gegen die Vorgesetzten angeregt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis.

Lübecker Stadttheater.

Tannhäuser, romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner, ging am Mittwoch in dieser Saison erstmals in Szene. Die Titelpartie gab Herr Gogl. Man durfte

im Vorraus annehmen, dass der junge Künstler seiner Rolle gerecht werden würde; diese Ansicht hat denn auch mittlerweile geglückt. Mit seinem prächtigen Stimme und schöpferischen Sinn ist er sich viel zu nahe gekommen, um größeren Eindruck zu machen; auch seine Musik kann nicht besonders glücklich gewählt. Sehr ausdrucksvooll sang und spielte Fr. Daniele die Elisabeth. Die der leidigen Künstlerin gespendeten Blumen waren rechtlich verdient. Eine prächtige, wohlgedachte und gesanglich wie darstellerisch gut ausgeführte Leistung bot Herr Herzmann als Wolfram. Die Venus fand in Fr. Sebold eine in jeder Weise tüchtige Präsentantin. Den biederem Landgrafen gab Herr Scholz annehmbar, wenn auch die Witterung seinen Voice etwas angekränkt zu haben scheint. Die Herren Brischke (Walter), und Kruthoff (Viterolf) waren tüchtige Vertreter ihrer Parteien. Die großen Chöre gingen durchweg gut. Herr Kapellmeister Ervin Meyer, der die Aufführung dirigierte, hatte mehrere Konzerte hier übliche Striche in der Partitur eingesetzt, ihm gebührt für seine unsichtige Leitung und Einsicht eine warme Anerkennung. Die Vorstellung wurde sehr begeistert aufgenommen.

Viele Nachrichten.

Halberstadt. Wegen widernatürlicher Unzucht wurde der Medatateur Schweig vom "Lageblatt" zu 4 Monaten Gefängnis.

Baderborn. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Heinrich Käster aus Braunschweig, der am 17. Oktober einen Mitarbeiter Strübing im gemeinschaftlichen Logis buchstäblich zu Tode geprügelt hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus.

Eger. Entdecker Mörder. Vor einiger Zeit wurde in Oberwiesenthal Fabrikant Hörder aus Frankenberg Main ermordet und bewußt aufgefunden. Die Nachforschungen nach dem Mörder blieben erfolglos. Dienstaufträge eine Bauerstochter, von Gewissensbissen geplagt bei der Gendarmerie Anzeige, dass ihr Geliebter, der Blaue Eichman, den Raubmord verübt hat.

Quittung. Für die Crimmitshauer Arbeiter gingen ein: D. J. 1. — Verein der Schuhmacher 3. — Von einer Wilden 1. — Aus der Kartellfasse 500. — Ges. Böttcher bei B. Lohrmann 320. Arbeiter von Liedtke u. Stolzenfoht 1.20. Sparklub Trenz vom Abend noch 0.90. Von den Niern der Stochischen Schiffswerft 15. Bereits quittiert 5825,68 M. Summa 6350,13 M.

In der Quittung vom 23. Dez. soll es heißen: Giebereiarbeiter der Lüb. Maschinenbau-Gef. statt Gieber der Lüb. Mach.-Gef. Expedition des Lüb. Volks.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im kleinen Verkauf und Ausgang
empfiehlt

J. Höppner, Beckergrube 6

Gasthof „Drei Kronen“

Fackenburg.

An beiden Weihnachtstagen:

Unterhaltungs-Musi

Am 3. Weihnachtstag:

Fr. Tanzkrönchen u. Sonnenborn

Anfang 5 Uhr.

Ende Morgens.

Fr. Lange.

Travestrand Moisling

Am 2. Weihnachtstag:

Freies Tanz-Brünzchen

mit Christbaumfeier.

Von 4 Uhr an Omnibusverbindung vom Lindenplatz.

Louisenlust

Am 2. und 3. Weihnachtstage:

Grosse freie Tanzmusi

w. Giese

Wakenitz-Bellevue

Am 2. Weihnachtstage:

Tanz-Kräntzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 5 Uhr.

Sonntag, am 3. Weihnachtstage:

Tanz-Kräntzchen.

Anfang 5 Uhr.

Ende 6 Uhr.

H. Förster

Cafeehaus Moisling

Am 2. u. 3. Weihnachtstag:

Freies Tanzfränzchen

Gesellschaftshaus Walerath

Sonnabend den 26. Dezember 1903

(2. Weihnachtstag):

Tanzfränzchen.

Sonntag den 27. Dezember:

Tanzfränzchen.

Dienstag den 29. Dezember:

3. Familien-Ball.

G. Gräebach

Friedr. Wessel

Holstenstraße 17 — Holstenstraße 17

Ein grosser Posten

Wechuren 2³⁵ Mk.

unter Garantie.

Stück

Passendes Weihnachtsgeschenk

Der Deutsche Reichstag
1903—1908.
Biographisch-statistisches Handbuch

August Fölsch, Wakenitzmonat 23

empfiehlt sich zur
Annahme von Anträgen für Feuer-, Haft-
pflicht-, Unfall- und Lebensversicherungen
zu den konkurrierenden Bedingungen und billiger
Prämienberechnung.

Zum bevorstehenden Feste

empfiehlt

sämtliche Weine

sowie

Spirituosen

Louis Klein,

Hürstraße 94.

Die Lübecker @

Margarine-

Fabrik „Hansa“

J. Schröder & Co.

Nebenhoferstraße 7 Telephon Nr. 913

empfiehlt

sehr frische

Margarine

welche in den meisten Geschäften

zu haben ist

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Mitglieder-

Versammlung

am Montag den 28. Dezember

Wende 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Legesordnung wird in der Versammlung be-

fürwortet

Der Vorstand.

Die Arbeiter-Garderobe
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck
Otto Albers 10.

findt vortheilhaft bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Sederhosen . . . 1,80—6,45
Rautenhosen . . . 2,60—6,75
Schloßhosen . . . 1,88—5,25
Überziehhosen . . . 0,88—2,35
Stern-Hosen . . . 1,38—3,25
leimene Jacken, schräge und gerade, 1,23
Kajou, Hemden, Schlachterjacken, Feuerjackett,
Kälte-Röcke erstaunlich billig.
Rüthen von 30 Pf. bis 1,88 Mk.



Lebende Holz, Karpfen u. Brachsen

empfiehlt billig J. Piel, Reiserstraße 29.

F. Behrens, Beckergrube 35 und

in der Markthalle, Stand 48.

Schwedisches Brennholz

empfiehlt billig

T. Kruse

Fernsprecher 1289. Untertrave 60.

Dieserige Person, die vorigen Sonnabend
das rostbraune Tuch bei der Dögelstraße
aufgenommen hat, wird wegen Fundunter-
schlagung angezeigt, wenn sie dasselbe nicht
wieder zurücksetzt.

Driedenstraße 54.

Chr. Scheel,
Bekhoffstraße 23.

Empfiehlt zum Weihnachtseste:

Fr. Gosseler Rippespeier Hd. 80 M.

„Rindfleisch“ 70 „

„Schweinfleisch“ 55 „

„Hase“ 10 „

„Schinken“ 15 „

„Käse“ 10 „

Kereinshaus.
Während der Feiertage:
Unterhaltungs-Musik.
Kalte und warme Speisen zu
der Tageszeit.

Stadt Stockholm'
1. Weihnachtstag:
Großes humoristisches
KONZERT
Wer sich amüsieren will,
komme nach.
37 Engelsgrube 87
J. Westendorf.

Konzert
am 1. Weihnachtstag
zu freundlich einlädt
3. Casten's Restaurant.

Konzerthaus Lübeck.
Freitag, 25. Dez., 1. Weihnachtstag:
Gr. Militär-Konzert
ausgeführt von der Heiligen Mag.-Kapelle
von 5 Uhr nachmittags bis 12 Uhr abends
Eintritt 30 Pf.
Sonntag, den 27. Dezember:
Militär-Konzert. Eintritt 20 Pf.
H. Böttger.

Restaurant „Bayerische Burg“
Am 1. Weihnachtstag, den 25. d. Mon.
von Bürgers 10 Uhr ab:
Gr. Schlachtfest.
Der Verstand ergeben ein
Emil Tell,
Schüsselbuden 24.

Club Germania

Weihnachtsfeier

Während der
Sitzung der Kinder, Sal zu
Ende-Feier
am 2. Weihnachtstag
im Licht des Herrn Jesu, „Einsegeln“;
Beginn 5 Uhr. Sitzung der Kinder 6 Uhr.
Gedenkfeierstunden gestattet.
Der Verstand

St. Lorenz-Liedertafel.

Weihnachtsfeier
mit Liedern, Unterhaltung u. all
am Montg. d. 28. Dezember 1903
im Konzerthaus Flora.
Beginn 5 Uhr. Eintritt 5 Pf.
Der Verstand

Concordia-Garten
Grosser Ball
am 2. Adventssonntag.
Beginn 10 Uhr. Eintritt 20 Pf. 20 Pf. 20 Pf.
Beginn 6 Uhr. Eintritt 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf.
Der Verstand

Junge'sche Bockwürste.

ff. Eisbein.

„Norddeutsche Bierhalle“

Johannisstraße 5.

Am 1. Weihnachtstag: **Grosses Bockbier-Fest**
mit humoristischem Konzert,
ausgeführt von der „Norddeutschen Kadetten-Kapelle“, Direction W. Meyer
Ausschank von J. Adlerbock. Seidel 15 Pf.
Anfang 5 Uhr. Entree frei.
NB. Am 2. und 3. Weihnachtstage finden ebenfalls große humoristische Konzerte statt, wozu freundlich einlädt

Franz Schultz.

Gulasch.

Div. Butterbröte.

Körner's Restaurant

Kupferschmiedestrasse 11.

— Ausschank von vorzüglichen Bieren. —
ff. Eisbein mit Sauerkraut. ff. Bierwurst. Div. Butterbröte.
Wilh. Körner.

Es lädt freundlich ein

„Zur alten Lohmühle“

Restauration. Kegelbahn.

Halte meine Lokalitäten für die Feiertage bestens empfohlen.

Ludw. Löding.

Konzerthaus „Fünfhausen“ Lübeck.

Vom 22. bis inkl. 31. Dezember 1903:

Große Parade-Dom-Vorstellungen.

Am 1. Weihnachtstag: Extra-Vorstellung.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Zum ersten Male:

Lübecker in Tirol. Aufführungsszene in 1 Akt von Martin Dalatkewicz.

Preise der Plätze: Erster 1 Pf., Parterre 75 Pf., Entree 50 Pf.
Beginn: Donnerstag 6 Uhr, Samt- und Sonntags 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
A. Hartmann. W. Neumann.

Lübeck. Auf dem Burgfeld.

Während einiger Tage.

Gründungsverstellung: Erster Freitag, Nachmittags 4 Uhr.

Kreibes grosse Theater-Menagerie

internationales Wild-, Löwen-, Löwin- und Eisbären-Theater.
Reichhaltige Wunderdrammlung fremdländischer Raubtiere aller Zonen der Erde, wo-
zu unter sich die kostbarsten und größten Löwen aller Menagerien und zoologischen Gärten
befinden.

Applaus von 3 Tierbändigern. Circa 50 Raubtiere. 600 Quadrat-

meter. Eigene Kapellkapelle. Brillante Gasbelichtung.
Jährlich zwei Herbstvorstellungen mit Fütterung und Dressur sämtlicher Raubtiere:
Samt. 4., und abends 8 Uhr. Sonn- u. Sonntags 3 Vorstellungen: 4, 6 und 8 Uhr.
Präsentation der berühmten Tierbändigerin Miss Bera mit Löwen und Hyänen in
jetzt noch nie gesehener Art und Weise.

Das Rechte auf den Gr. Kreibes grossen Löwenbrunnen mit einer Meute
Löwen und dänischen Doggen.

Applaus der Gr. Direktor Kreibe mit ihren
dressierten Eisbären. Che-Kaufmann in Deutschland! Geschäftsführer der Gegenwart!
Großes Intermezzo in Eisbärentheater.

Neu! Serpentintanz im Löwenzwingen. Neu!
Applaus von Miss Anita mit ihren 5 Serpentinen mit Serpentwerk
und gesetzten Köpfchen.

Norma Rosella, die berühmte Schlangenbeschwörerin, mit ihren 6 kolossal-
langen Schlangen mit großartigen Köpfchen.

Zum Schlus: Serpentintanz im Löwenzwingen.

Eintrittspreise: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Kindergarten auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.

Die Menagerie ist gut geheizt und vor jedem Unwetter geschützt.

Die Direktion.

Am 2. u. 3. Weihnachtstag:
Colosseum. Große freie Tanzmusik.

Eintr. 20 Pf. Auf 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

W. Dassler.

Restaurant „Bum Großherzog“ von Mecklenburg.

Weihnachtsfeier mit maskenhaft. Abendunterhaltung.
Hierzu lädt freundlich ein

Chr. Wien
Große Burgstraße 11.

Lübeck, Beckergraben 22.

Gasthof „Stadt Wismar“.

Norw. Hippodrom.

Sammelpunkt fröhlicher Gesellschaft.

Während der drei Weihnachtstage sowie täglich:

Große Reiter-Feste

für Damen, Herren und Kinder.

Eintritt 20 Pf., Kinder 10 Pf.

16 elegante Pferde

— Elektrisches Licht.

Willi Rätze, Director

Brauerei Jackenburg.

Freitag, 26. Dez. (1. Weihnachtstag),

Sonnabend, 26. Dez. (2. Weihnachtstag),

Sonntag, 27. Dez. (3. Weihnachtstag):

Große Extra-Konzerte.

— Neue ausgewählte Programme.

Anfang 4 Uhr Eintr. 10 Pf., Broge gratis.

Alle 8 Konzerte werden von der Heyden'schen

Kapelle ausgeführt. Die Lokalitäten sind gut gehoben.

Ausschank von ff. Tafel-Bierbier,

sowie Kapuzinerbräu

— Frische Berliner Pfannkuchen

Sonntag den 3. Januar 1904:

1. Großes humoristisches Bockbier.

Circus Variété.

Das herrliche
Weihnachts-Programm

vom 25. bis 31. Dezember:

Harry Rockez

mit seinen dressierten schottischen Zwerg-
Bisons und Fundamente.

Louise Walden

Soubrette

3 Geschw. Tauberts

hervorragende Instrumentalisten.

Anna und Sieg Linné
(die große Frau u. der kleine Mann).
Das beste Duettistenpaar mit ihren
neuesten Erfolgern
!!! Größter Erfolg !!!

Bros Rylanders
schwedische Cameroun-humorist.

Max Frey

der beliebteste Humorist

The five Sisters Julians

das weltberühmte engl. Gesang- und
Tanz-Quintett (5 engl. Schönheiten)

vom Hippodrom in London

Louis Korten u. Comp.

tom Reckner u. Ringkampf-Barodisten.

Droese's Bio-Tableaux

mit neuen sensationellen Bildern.

Neu! Das Weihnachtsmärchen. Neu!

Heute Freitag den 25., Sonnabend den

26. und Sonntag den 27. Dez. finden je

2 große Gala-Vorstellungen

statt

Anfang 4 Uhr und Abends 7½ Uhr.

Billets im Vorverkauf sind zu dem Weih-

nachtsspielplan nur bei Herrn Sager,
Rohlmarkt, zu haben.

Stadt-Theater.

1. und 2. Feiertag.

Rathm. 4 Uhr.

Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Stadt-Theater.

1. Feiertag. 7½ Uhr.

2. Feiertag. 7½ Uhr.

3. Feiertag. 7½ Uhr.

4. Feiertag. 7½ Uhr.

5. Feiertag. 7½ Uhr.

6. Feiertag. 7½ Uhr.

7. Feiertag. 7½ Uhr.

8. Feiertag. 7½ Uhr.

9. Feiertag. 7½ Uhr.

10. Feiertag. 7½ Uhr.

11. Feiertag. 7½ Uhr.

12. Feiertag. 7½ Uhr.

13. Feiertag. 7½ Uhr.

14. Feiertag. 7½ Uhr.

15. Feiertag. 7½ Uhr.

16. Feiertag. 7½ Uhr.

17. Feiertag. 7½ Uhr.

18. Feiertag. 7½ Uhr.

19. Feiertag. 7½ Uhr.

20. Feiertag. 7½ Uhr.

21. Feiertag. 7½ Uhr.

22. Feiertag. 7½ Uhr.

23. Feiertag. 7½ Uhr.

24. Feiertag. 7½ Uhr.

25. Feiertag. 7½ Uhr.

26. Feiertag. 7½ Uhr.

27. Feiertag. 7½ Uhr.

28. Feiertag. 7½ Uhr.

29. Feiertag. 7½ Uhr.

30. Feiertag. 7½ Uhr.

31. Feiertag. 7½ Uhr.

32. Feiertag. 7½ Uhr.

33. Feiertag. 7½ Uhr.

34. Feiertag. 7½ Uhr.

35. Feiertag. 7½ Uhr.

36. Feiertag. 7½ Uhr.

37. Feiertag. 7½ Uhr.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 301.

Freitag den 25. Dezember 1863.

10. Jahrgang.

Der Zukunft Weihnachtsbaum.

(Weihnachten 1903.)

(Nachdruck verboten.)

Wach auf, wach auf zur Weihnachtslust,
Du armer, armer Mann!
Lach freier atm' Deine Brust,
Wirf ab der Sorgen Bann!
Wirf ab auf einen Augenblick
Des Lebens Not und Qual,
Und träume einen Traum von Glück
Ein einz'g, einzig mall!

Wohl flimmt Dir in Gold und Pracht
Kein reicher Weihnachtsbaum;
Die wen'gen Flammchen hell'n die Nacht
der dummen Hütte Raum;
Nicht bricht die Tafel ob der Last
Der Festes Herrlichkeit;
Wohl ist die Sorge noch Dein Gast
Wie sonst und allezeit!

Wohl steht Du noch der Brüder Heer
Im Elend stöhnd'nd rund —
Die schwale Lust von Sexzern schwer,
Von blühen Tag und Stund —
Bergebens manche Seele schreit
Mit Thränen ohne Zahl
Nach rächender Gerechtigkeit,
Nach einem Sonnenstrahl!

Wohl ist es finster weit umher
Trotz Eurer Kerzen Schein,
Es rauscht und tobt das Lebenmeer,
Schlingt Leich' auf Leich' hinein!
Die Wahrheit leucht' in Ketten wild,
Die Freiheit steht bedroht,
Indez die dunklen Gräber füllt
Der graue Bürger Tod!

Trotz alledem! — Bergisch es heut,
Das schreckensvolle Bild!
Erschließ' Dein Herz der Herrlichkeit
Der Weihnacht süß und mild!
O träum' der Zukunft Weihnachtsbaum,
Der Zukunft, licht und gold;
Sie schmückt auch Dir den Weihnachtsbaum
Mit Früchten wunderhold!

Schau, hehr und glänzend steht er da,
Strect' weit die Arme aus
Wohl über Alle fern und nah,
Wohl über's ärmste Haus!
Und seiner taudend Kerzen Licht
Erfüllt den ärmsten Ort,
Malt Glanz auf jedes Angesicht
Und schenkt das Dunkel fort!

Er zündet helle Flammen an
In Saal und Herz und Geist,
Bis aus des Überglaubens Bann
Der Mensch empor sich reift!
Da steht der alte Wahn dahin,
Des Lebens Blüthen bricht
Mit neu erwachtem hohen Sinn
Die Menschheit frei und licht!

Sein Strahlenglanz erwärmt das Herz
Für Tugend, Lieb' und Recht!
Sein Balsam heilt der Wunden Schmerz,
Geschlagen im Gefecht,
Im Kampf, den um der Menschheit Heil
Gekämpft wir unverzagt,
Für unser heilig Erb und Theil,
Das man uns lang veragt!

Das ist der Menschheit Weihnachtsbaum,
Den uns die Zukunft schmückt,
Und den im süßen Trostestraum
Dein hoffend Aug erblickt!
Schon zünden wir Dir, froh bewußt,
Die ersten Kerzen an:
Wach auf, wach auf zur Weihnachtslust,
Du armer, armer Mann!

Friedrich Thiem.

Im Gefenster.

Roman von Friedrich Gerstäder.

12. Fortsetzung.

Büster schüttelte leise und unmerkbar mit dem Kopf und brummte für sich: „Es ist doch eigentlich merkwürdig, wie viel wirklich verrückte Menschen in der Welt herumlaufen, ohne daß man einen Halt an sie bekommen und sie einsperren lassen könnte. Der Kerl da drüben ist doch augencheinlich rein toll, aber er hat noch niemanden gebissen oder Menschen auf der Straße angefallen, und der Staat kann ihm deshalb nichts anhaben. Eigenthümliche Sache das, um das Gehirn eines Menschen, und eine wunderbare Startrichtung von der Natur, daß es kein Arzt revidieren und kontrollieren kann; gäbe auch sonst wahrscheinlich eine heisse Verwirrung im Staats, wie im Familienleben!“

Der Direktor im Fenster da drüben stand auf, zog die Peitsche vorsichtig ins Zimmer hinein und trat zurück. Dadurch aber bekam Büster für einen Moment den größeren Theil der Gestalt zu sehen.

„Verdamm't will ich sein,“ rief er halblaut aus, „wenn der verblühte Kerl nicht einen perfiden Dolch in seiner Schlaftasche stecken hat! Das Leute ihren Orden am Schlaftasche tragen, davon habe ich schon gehört, aber einen Dolch — es ist doch zu toll!“

In dem Augenblicke kloppte es an seine Thür, und als er sich danach umwandte, trat einer seiner Schreiber herein und meldete:

„Herr Notar, der Herr Semmlein, der Apotheker von gegenüber, ist unten und möchte Sie gern einmal auf einen Augenblick sprechen.“

Weihnachts-Volkspoesie.

Wie tief und Einschlag im Gewebe sind im Weihnachtsfest und seiner Volkspoesie heidnische und christliche Elemente zusammengearbeitet. Nach Altvätergläubigen steht zur Mitternachtszeit die Geisterwelt offen, vornehmlich aber in den heiligen Höhlenräumen, dieser Mitternacht des ganzen Jahres, bei der je eine Nacht einen der zwölf Monate des Jahres vertritt und bedeutet. Wie bei anderen Völkern gilt auch beim deutschen Volk in altheidnischer Zeit diese Hochzeit des Jahres als ein Totensonntag, eine Zeit, in der die Geister der Abgeschiedenen Uelauf haben, mit der Menschenwelt auf Erden wieder einmal in Verbindung zu treten.

Aber auch der Himmel stand offen! Die großen Götter flogen herab, um mit eigenen Augen zu sehen, ob alles in der Welt der Menschen in Ordnung ist in Haus und Hof, in Stall und Scheune, in Familie und Gemeinde. Wodan Rudoberath (der Ruhmglänzende, aus dem der Knecht Ruprecht geworden ist) inspiriert den Wirkungskreis der Männer, Feld und Acker, Stall und Waffen, den Stand von Recht und Gesetzmäßigkeit; Freya-Bertha (später Berita, Frau Holle, Wose usw.) in Küche und Kammer, in den Arbeitsräumen, da trauliche Hände des Spinnens, Webens, Sticken und Nähens walten. Wo sie Ordnung, Sauberkeit, Fleiß und Tüchtigkeit finden, belohnen sie durch Fruchtbarkeit, Segen und Reichtum; wo sie Mangel und Fehler finden, fahren sie strafend drein.

Das ist der Kern und Angelpunkt altheidnischer Weihnachtsfeier; den hat auch die Überschwemmung durch die antik orientalischen Vorstellungen des Christenthums nicht überwältigen können.

Echt heidnisch-deutsche Wintersonnwendpoesie hat es sicher gegeben, in älter reiner Fassung hat sich aber nichts erhalten. Was in Sage und Brauch unverwüstlich Widerstand leistete und leben blieb, das wurde entweder mit einem christlichen Firmus überzogen oder rettete sich bruchstückweise in die christlichen Legenden, in die christliche Mythologie hinein.

Es war eine kluge Politik, wenn Papst Gregor der Große (560–604) den christlichen Priestern empfahl, die heidnischen Feste ruhig dem Volke zu lassen, aber sie allmählich mit christlichen Gedanken- und Lehrinhalt zu durchdringen.

Wenn in altheidnischer Jubelfeier Wodan und Freya ihren Umgang hielten, traten an ihre Stelle mit leichter Umbiegung und Umdeutung Petrus oder Joseph und Maria. Streiten einst beim Wintersonnwendfest die charakteristisch vermummten Gestalten des Winters und des Sommers, die weichende schlimme und die anbrechende gute Jahreszeit miteinander, so wendeten die Kirche und ihre Diener und Gläubigen das in einen Kampf zwischen der Synagoge, der Religion des alten Bundes, des Judentums einesseits und der Kirche, des neuen Bundes, des Christenthums anderseits.

Ganz nach dem schleuen Rezepte Gregors!

In der wunderbaren Zeit der Höhlenräume ist die Unterwelt und der Himmel offen, trotz Schnee und Eis und Winterrost blühen Wunderblumen auf,* und die Thiere können reden. Aus letzterem echt heidnischen Zug (wenn wir von Bileams auch von den Christen adoptierten Esel abssehen!) entstand folgendes Thiergespräch, eine christlich-lateinische Kloster-Thiersfabel:

In der heiligen Nacht kräht der Hahn: Christus natus est! (Christus ist geboren!) Der Ochse brummt: Ubi? (Wo?) Darauf entworfel blörend das Schaf: In Bethlehem! — Man sieht, die Thiere reden sogar lateinisch!

Ich sehe in diesem Thiergespräch einen Klosterschülerwitz, ein Stück Volkspoesie der Unmündigen, das irgend so ein Kind des Volkes aus heidnischer Familien- und Volksüberlieferung mit in die gelehrte Klosterchule hineingeschleppt und christlich umgebohrt hat.

In der „Mitternacht“, der heiligen Christnacht, wird

* „Es ist ein Ros entsprungen“ usw.; das christliche Kirchenlied (oder Volkslied) lehnt sich an diesen altheidnischen Glauben.

„Lassen Sie ihn hereinkommen.“

Der Schreiber verschwand wieder, und nach einigen Minuten kloppte es herzhafte an.

„Herein!“

„Morgen, Herr Büster,“ sagte Herr Semmlein, eine kleine, breitschultrige Gestalt, aber mit einer etwas lisplindenden Stimme, indem er, sein Morgenlöffchen in der Hand, mit dem er nur so über die Straße gekommen war, in die Thür trat — „haben Sie einen Augenblick Zeit?“

„Für Sie immer, Herr Nachbar; womit kann ich Ihnen dienen?“

„Um“ kloppte Herr Semmlein, „ich — möchte Sie in etwas um Rath fragen, ist aber eine verdammt fälsige Geschichte.“

„Fälsige Geschichte?“ lachte der Notar, indem er auf einen Stuhl setzte. „Wiejo, Herr Nachbar? Aber bitte, nehmen Sie Platz.“

„Ja, sehr Sie,“ erwiderte Herr Semmlein, indem er der Einladung Folge leistete, „kennen Sie meinen Nachbar über der Gasse drüben — Nr. 16, von hier schräg gegenüber —, den Herrn von Schaller, der erst vor kurzer Zeit dort eingezogen ist? Es wohnt meinswegen da drüben eine Treppe hoch.“

„Nicht näher, nur von Ansehen, Herr Nachbar.“

„Halten Sie ihn für gut?“

„Ich sage Ihnen ja, daß ich den Herrn nur von Ansehen kenne.“

„Um ja — na, dann wissen Sie meinswegen nich's,“ sagte Büster.

„Aber weshalb fragen Sie danach? Will er etwa Geld bei Ihnen borgen?“

„Geld bei mir? Nein!“ lachte der Notarfreudig, indem

Christus, wird das neue Jahr geboren, d. h. die Kräfte des Lichtes und der Wärme erhalten das Übergewicht über die Mächte der Finsternis und Kälte. Das singt noch nach in dem volkstümlichen Zweizeiler:

Da droben am Berge, da wehet der Wind,

Da sitzt Frau Holle und wieget ihr Kind.

Frau Holle, Frau Holle, Freya usw. läßt sich ja spielen in die Mutter Maria umredigern! Siegreich brang die heidnische Frau Holle sogar bis in die Kirche, das Hans des Christengottes, hinein, so daß noch im 16. Jahrhundert Sebastian Franck in seinem Werkbuch berichtet: Zu Weihnacht begaben die Franken die Kindheit Christi so: sie segneten eine Wiege auf den Altar (!!), darin ein geschnitten Kind gelegt ist, dies wiegen die Stadtlieder in großer Menge, springen und tanzen um das Kind in einem Ring, wobei die Alten zuschauen und missigen viel seltsame Liedlein von dem neugeborenen Kindlein . . .“

In Tübingen war es noch dem Sagensucher E. Metz („Sagen aus Schwaben“) sogar noch in den dreißiger Jahren Kaiser 19. Jahrhunderts üblich, daß um 12 Uhr in der Christnacht auf dem Thurme der Hauptkirche eine Pappe, das Jesukind vorstellend, in einer mit Leibern umstellten Wiege gewiegt wurde, wozu die Musik den Choral spielte: „Ehre sei Gott in der Höhe“, das zukommende Volk unten wohl auch ein wirkliches weltliches Wiegenlied dazu sang.

Von den heiligen Malstätten aus dem freien Wald und von der lichten Bergköhe verlegten die christlichen Priester die altheidnischen mimischen Tänze und Vorführungen, christlich heilig-legendarisch umgewandelt, in die Kirche und führten Weihnachts-Spiele, mimisch-dramatische Gesangsspiele auf, welche den Zweck hatten, dem Volke eindringlich die heilige Geschichte und zugleich Glaubenssätze und Lehren beizubringen.

Dabei mußten sie dem Fassungsvermögen und den Jahrhunderte alten heidnischen und volkstümlichen Vorstellungen und Gedankengänge eine Masse Zugeständnisse machen, kurzum viel altherwürdige heidnische Volkspoesie mit aufzunehmen, ebenso auch aus dem wirklichen Gegenwartseben realistische Sätze verwenden, wenn anders sie auf die „Gemeine“ wirken wollten.

Die Weihnachts-, Passions- und Ostergespiele, mimisch-dramatische Darstellungen der heiligen Geschichte, ließen die Vorführung dem Volke selbst dann noch verständlich erscheinen, wenn die frommen Schauspieler, Geistliche und Schüler, das sind angehende Geistliche, lateinisch sprachen und sangen.

Die enge Kulturgeschichtliche Verwandtschaft zwischen Theater und Kirche ist ja bekannt; die spätere Theaterfeindschaft priesterlicher Elitier ist, kulturgeschichtlich betrachtet, der schwärzeste Undank, wohingegen fröhlich auch die Sage geht, daß es bis zur Stunde noch Priester giebt, die jetzt gute Komödianten sind.

Die winterjulische Inspektion Bobans und Freyas auf Eeden bei den Menschen ist meiner Überzeugung nach ganz gewiß vereinst auch kirchlich christlich gewendet dramatisch vorhanden gewesen. Des sind mir Zeuge die Umgänge des Kreislig Ruprecht mit dem Engel und dem Christkind in den Kinderstuben, wie diese in meiner Frühjugend noch in meiner vogtländischen Heimat üblich waren zur Adventszeit.

Ein gut Theil unserer Kinderlieder und Kinderspiele sind ja nichts Anderes als abgelegte Kulturlieder der Erwachsenen, wie denn immer und allezeit die Jungen zwitschern wie die Alten singen!

In den Adventsgügen armer Leute, die sich ein Trinkgeld oder Geschenke in Naturalien verdienten, bis eine wohlhabende Polizei der „Aufklärungszeit“ dem ein Ende mache, ist jedenfalls der Nachhall alter kirchlicher Aufführungen der Art zu sehen.

Das weißgekleidete, mit goldpapiertner Kerze geschmückte Christkind steht an die artigen Kinder Klepel, Küppfe und andere Leckerien aus, Knecht Ruprecht oder Petrus oder Joseph droht den unartigen mit Stute und Sad, Belohnung und Strafe, ganz wie in der altheidnischen Religion unserer Vorfäder beim Umgang Bobans und Freyas.

Durchaus selbständige Volkslieder, ganze Weihnachts-

er sein gefülltes Morgenlöffchen zu dem geringst möglichen Kubinkinhalt zusammendrehte. „Aber sej's Sie, da schick mir ein Schwager von mir, der Apotheker Reuter in Berlin, der meinswegen eine Schwester meiner Frau geheirathet hat, eine Rechnung für den Herrn Baron, die ich hier einschaffen oder einzahlen soll, und das ist mir höchst fatal. Der Herr Baron kauft ebenfalls bei mir, und ich weiß selber nun nicht recht, wie ich eigentlich mit ihm ziehe.“

„Hat er denn so viel Krankheit im Hause?“

„Na nu, ne,“ sagte Herr Semmlein, indem er versuchte, sein Löffchen vollständig entweii zu drehen; „außer einer Schachtel Pillen zum Abführen ist von Medikinen noch gar nichts vorgefallen, aber vier Dutzend Seifenwasserpillen und meinswegen ein Dutzend Magenbittern, wie Pfefferminzplätzchen und Moisselin scheint er viel zu brauchen — auch manchmal gebrannte Mandeln. So viel macht das ja auch nicht, und es ist mir um die spätere Freundschaft. Bei meinem Schwager steht'n aber meinswegen hundertelundachtzig Thaler zweihundertzwanzig Groschen und seben Pfennig — auch meisteinheits für so Kram —, und jetzt weiß ich nicht recht, wie man die Sache am besten ansstage.“

„Hunderteundachtzig Thaler ist freilich eine bedeutende Summe; aber haben Sie denn den Herrn von Schaller schon gefragt, ob er die Rechnung anerkennt und sich bezahlt, zu-

„Gott bewahre, noch nicht!“

„Na sehn Sie 'mal, es kann ja doch möglich sein, daß er die Sache früher in dem Gewölbe bei Umzuges, einfach vergessen hat.“

„Na,“ lächelte Herr Semmlein verlegen, „ist mir eigentlich recht würgenmäßig, und ich habe bei den Herren

volkslieder hat es gewiß gegeben, es dürfte aber recht schwer sein, sie aus der Menge der Kirchenlieder auszuscheiden. In den Weihnachtsliedern und Weihnachtsspielen aber wimmelt es von volkspoetischen Sagen, vom Volke selbst hineingetragen oder von den volksmäßig fühlenden geistlichen Verfassern vom Volke aufgeschnappt und geschickt und wirksam verwendet.

Es hat geruhte Zeit gedauert, bis der Gefühls- und Gedankeninhalt des Christentums den meist nur recht äußerlich, teils aus freien Stücken, teils durch blutigen Zwang befehlten Deutschen wirklich in Fleisch und Blut überging. A. Lille (in seinem Weihnachtsbuch) meint, vollständig sei das Christentum überhaupt nur etwa die dreihundert Jahre von 1400—1700 gewesen, dann sei, hauptsächlich durch das Eifer der Priester und der weltlichen Behörden das Vollständige aus der Kirche hinausgerissen, damit zugleich aber auch das Volk dem Christentum immer mehr entfremdet worden.

Etwas Wahres ist aber daran. Ganz gewiß ist sicher, daß Priester und Polizei der Religion mehr geschadet haben, als Tausende der wütendsten Feinde; ja gerade die Feinde waren nicht selten die gemütschömmsten überzeugtesten Christen!

In den Weihnachtsspielen der Geistlichen, die in Klöstern weiter sich und in den Kirchen für das Volk mimisch-dramatisch und in charakteristischer Kostümik die Geschichte Jesu darstellen, saß man den Erzähler für die altheidnischen Winterfestspiele: Wodans und Freyas Umzug, den Streit zwischen den Winterriesen und den Gottheiten des Lichts und der Wärme. Durch farbige Pracht und Gesang der altheiligen Bibelworte, wie zweckentsprechender lateinischer Psalmen sang man die Rennierigen in Scharen an. Die allgemein menschlichen Züge machten die Geistlichen der Gemeinde faszinisch durch einen weitgehenden „Naturalismus“ oder „Realismus“, indem man als Vorbild auf das umgebende „volle Menschenleben“ des Volkes selbst zurückgriff.

Allgemein konnten es die Laien nicht mehr anhalten, bloß zuschauen: sie beteiligten sich an der Aufführung, vielleicht bald genug auch am Dichten. Waren doch die geistlichen Dichter jener Weihnachts-, Passionss- und Oster spiele selbst zu einem guten Teil aus dem Volke hervorgegangen!

Der vollständigste, derbe Humor, der sich im Mittelpunkt an das Heiligste und Höchste wagte, war mir möglich einem Dichter und vor einem Publikum, deren frommer Glauben so fest stand, daß er eines Blätterparatraphen nach Art des § 166 des deutschen Strafgesetzbuches nicht bedurfte. Nichts beweist mehr, daß es uns mit einer Religion als Herzenseele eines Volkes, als wenn man von oben angestellt sei bestrebt, sie „dem Volke zu erhalten“. Ja, gerade diese Erfahrungsspredenzen sind das beste Mittel, das man hier und da noch Verhandeln willens zum Teufel zu jagen. Es geht dem Volke dabei, wie es Goethes Spitizen mit Majorat Thoss ging: es muß die Abstinenz und es wird bestimmt!

Ja der ältere ehrgönigere Zeit jauden die Menschen, um nach volkstümlich anzuhören, mit ihren Göttern und Heiligen auf Da und Da: die Verantwortung des Gottes hatte ihren höchsten Höhepunkt erreicht.

Das war die Zeit, wo mit inbrückiger Lieberzeugung jede alte, jämmerliche, unglückliche, aber echten Volkslieder gesungen wurden:

„Sei ein Sto“ entsprangen
Aus einer Wangel juri,
Als (wie) uns die Alten jungen,
Was Jesu kam die Art,
Und hat ein Wunderlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wehl zu der halben Nacht.

„Wie wir „halben Nacht“, im Mittwochabend des Feiertags, das in die Mittwochabend des ganzen Jahres fällt, Wunder über Wunder gesungen, Thiere reden und treib Räte, Schafe und Geißlungen lächeln — das ist ein echt hebräisch-judentürkischer Gedanke!

Märchen aus je wunderbar,
Dichterfürste möch uns lehren.

„Ich alle Religion ist ja doch Frei! Will man die Probe bemüht machen, so lese man — und verstehe ja lange, bis es gelingt, sich in die Einsamungen des Gedächtnis hinzugeben — das wundervolle Gedicht Kreuzkirche, „Die Macht“ (Sammel. Dichtungen, Bd. 2, S. 153 ff.), kostet

die Sage von der Jerichorose behandelt wird, die einmal alle Jahr, auch losgelöst vom Stamm und trocken und dürr, in der Christnacht wieder ausblüht:

Ein neues Leben hat sie jäh durchzücht!
Sie schläft auf, die eben noch erschlafte,
Und wie vom Bildner gestern erst gepflückt,
Wiegte sie den Reich auf dem geweihten Schafe.

In dunkler Röthe lobert sie und flammt,
Wie sie gesamt in ihrer Heimat Christen
Und um der Blätter königlichen Samt
Weht als ein Opfer ihrer Krone Düsten . . .

. . . In Furcht und Frende möch ich niederknien;
So ist vor dem den Hirten wohl gewesen!
Ich bin ein Kind; gib mir die Hand Lewin!
Ich will im Lukas diese Nacht noch lesen! —

Nun, wenn der Dichter des 19. Jahrhunderts der Dichter der Revolution und der „Neuen Rheinischen Zeitung“ als solch ein Kind sich zu fühlen vermochte, — was muß auf natürliche Menschen und Seiten die schlichte Schilderung und die poetische und dramatische Darstellung der „heiligen Nacht“ nach dem Lukas-Evangelium vereinst für einen Eindruck gemacht haben!

Soziales und Parteileben.

Streits und Lohnbewegungen. In Neu-Ruppina sind erneute Lohndifferenzen im Buchbindergewerbe ausgebrochen. Die Firmen Ad. Lange und Gustav Kühn haben die Lohnzuländer von der letzten Bewegung im September zurückgezogen und sämmtliche Buchbinder, Hilfsarbeiter und Arbeitnehmer entlassen. Zugang ist streng fernzuhalten. — In Jenau ist 33 Schneidegäulen wegen Nichtanerkenntnis eines neuen Arbeitsvertrages gefündigt worden. Weitere Kündigungen stehen bevor.

Sehr, beschieden!! Die Arzte in Plauen i. B. beschlossen, die Gehüren für privatärztliche Leistungen vom 1. Januar 1904 ab um mit 50 Proz. zu erhöhen. — Wenn die Arbeiter mit 10 Proz. Lohnzuländer fordern, dann kann Unternehmer und bürgerliche Presse schon, als ginge die Welt unter.

Ein Arbeiterssekretariat will das Gewerkschaftskartell in Stettin errichten. Zur Deckung der Kosten soll vom 1. Januar ab der Kartellbeitrag pro Monat und Kopf der Gewerkschaft auf 5 Pf. festgestellt werden. Die Eröffnung des Sekretariats soll am 1. April u. f. erfolgen.

Leben die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung im 3. Quartal. berichtet das letzte Heft des Reichs-Arbeitsblattes. Demnach betrug die Zahl der am Orte unterstützten Arbeitslosen 16 443, der auf der Reise befindlichen Mitglieder 21 437, die Zahl der unterstüppier Arbeitslosigkeitstage (ohne die Feiertage) 302 292, die ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung 450 635 M., die Reiseunterstützung 186 869 M., zusammen 37 880 Mitglieder 637 504 M. Dabei sind die Angaben noch nicht einmal vollständig. Den größten Anteil davon haben die Buchdrucker und die Metallarbeiter; der Betrieb der letzteren zählt nunmehr 157 505 Mitglieder.

Unternehmer-Terrorismus. Nach alter Gewohnheit kann sich die kapitalistische Presse nicht genug ihnen, allerlei ungerechtes Zeug über angeblichen Terrorismus der Bevölkerungskräfte in Crimmitzschau zusammenzustellen, obwohl es geradezu gerichtsistorisch ist, daß die Ausgeperchten nicht terrorisiert, sondern sich vielmehr freudig innerhalb des Rahmens der Gesetze des Kaiserreichs halten. Was aber than die Unternehmer? Darauf giebt uns ein Flugblatt Auskunft, das von den Ausgeperchten ziemlich herausgegeben worden ist und sich an das deutsche Volk wendet. Dort heißt es über den Unternehmer-Terrorismus: „Ein Fabrikant sagte zu einem freiprästerlichen Arbeiter: „Ich habe dir nicht alle freipräte.“ Den Bevölkerungskräften sollt ihr nicht befehlen, und Du Hund bist der er ist, der kann kommt.“ Zwei andere sind mit dem Sind herumgelaufen und haben die Arbeiter bedroht. Ein weiterer Fabrikant ließ einen Arbeiter bei der Brust an und sagte: „Sie soll verd Hund, was machen Sie hier? Ein anderer zerriss einer Frau die Jacke. Ein 12jähriger Knabe erhielt von einem Fabrikanten zwei Ohrfeigen, weil er in seiner kindlichen Neugier einen anderen Knaben sagte: „Die Arbeiter

„Da haben Sie wieder Recht,“ rief Herr Schmidlein indem er sich von seinem Stuhl erhob; „ja, richtig für uns, Herr Notar, wurde die Sache noch einmal mit meiner kleinen Hilfe — hahaha! — bereitet, und es wird nächstwohl so bereitgestanden. Sie haben doch hier nicht wegen einer einfachen Unfall,“ legte er hinzu, als er in das Gerichtshaus hineinfuhr und den Blick umherwarf. „Bei mir darüber kannen Sie die Koffertasche auf dem Tische sehen, und die ganze Taschentücher, und meinewegen auch die hübschen Blümchen da oben,“ bewies er mit einem halbherzigen Schmunzeln auf den Notar, wonach er dann wieder zu Schmiedlein aufsässig. Doch, an dem offenen Fenster, stand eben Schmidlein und beschäftigte sich mit einem Blumenstrauß.

„Herrliches Kind,“ führte der Gesetzgeber fort, „doch sehr ordentliche Leute, sehr anständige Familien — die kleine Tochter ist aber meinewegen ein Sonnenkind. Der Herr, die Mutter und das Paar — sehn Sie nur einmal, wie hübsch ist der Sohn gekleidet und wie grün!“

„Sie haben Ihnen und bewirkt ebenfalls, daß Sie den Diensthof mit einem ziemlich breiten und rothen Bande bekleiden, was zwar eigentlich noch nicht zu diesem Zweck bestellt.

„Sei ein reich nettes Mädchen,“ riefte er, „aber“

„Doch dieser eine jämmerliche Kerl,“ fügte Herr Schmidlein hinzu und fuhr den Notar dabei, indem er die Augenbrauen in die Höhe zog, mit finalem Glühen an.

„Machen Sie!“ ließ Notar rufen.

„Dann die alte Kiste, die Kramkiste,“ ließ rufen Herr Schmidlein, „oder auch die alte, lang ist das Jahre, halbwegs viel Gott, der Notar, und die beiden Richter leisten weiteren Nutzen, die Frau Oberstaatsanwalt hat es leider nicht gesagt.“

„Das kann allerdings ein Schätzchen,“ bemerkte der Notar;

aber ja ist ja wichtig, in jener Dame ist ja den besten Jahren und kann vielleicht die jungen Damen, ja jetzt sie sind sehr jung, vielleicht.“

werden siegen.“ Ein Fabrikant rannte mit der Kanone den Streikpostenstehenden Arbeiterinnen nach. Ein Fabrikant saßte einen Streikpostenstehenden Arbeiter am Arm und sagte: „Euch Lauscherungen wollen wir's schon weismachen.“ Jetzt gehen Sie mit zum Gendarmen.“ Der Arbeiter wurde zum Gendarmen geführt und notiert. Eine Arbeiterin wurde in der Dunkelheit von einem Fabrikanten erb am Arm angepackt und festgehalten. Das Mädchen rief um Hilfe. Der Fabrikant rief ihm den Arm aus und sagte: „Der Fabrikant ist ihm.“ Von allem weiß die kapitalistische Presse, wissen die Reden und Denkschriften, wissen die sächsischen Behörden der Welt nichts mitzuteilen. All das Unerhörte, all dieser frivole Lebemann wird mit dem Mantel „christlicher Nächstenliebe“ bedekt! Aber über den nicht vorhandenen „Terrorismus“ der Arbeiter wird eine Menge nach der Andern in die Welt gesetzt.

Noch eine verbotene Weihnachtsfeierung. Sachsen bleibt überall auf derselben Kulturföhre: in Crimmitzschau wie in Liebschwitz. Für den ersten Weihnachtstag war in Liebschwitz eine Bescherung für die ausgesperrten Spinnereiarbeiter geplant. Die Amtshauptmannschaft in Bautzen aber hat diese Bescherung, mit welcher eine Ansprache des Landtagsabgeordneten Leven verbunden sein sollte, verboten in „Rücksicht auf die in letzter Zeit erfolgte große Anzahl von Belästigungen Arbeitwilliger durch streikende Spinnereiarbeiter“. Auch eine öffentliche Sammlung darf nicht stattfinden. Das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ darf also in dem christlichen Kulturstaat Sachsen nicht beübt werden. Die Weihnachtsbescherung für die Liebschwitzer Ausgeperchten wird aber dennoch stattfinden und zwar am 1. Feiertag von Nachmittags 3 Uhr an in der Turnhalle in Bautzen.

Die Kunst für die Crimmitzschauer. Am letzten Sonntag feierten die Augustburger freien Gewerkschaften ihr gemeinsames Weihnachtsfest, bei dem Opernsänger Paul Gröger, der gefeierte erste Solistenvorstellung des Augsburger Stadttheaters, durch gesangliche Vorträge mitwirkte. Das dem Künstler angebotene Honorar ließ er an die Unterstützungsclasse der kämpfenden Proletarier in Crimmitzschau überweisen. Auch sonst kamen schon Beiträge aus bürgerlichen Kreisen. Man sieht daraus, daß trotz der schönen Haltung der „maßgebenden“ Liberalen Zeitungen gegenüber dem Existenziampf der Crimmitzschauer Arbeiter diese sich der größten Sympathie erfreuen.

Was alles als Handfriedensbruch angesehen wird. In den Kontors der Frankfurter Güter-Gesellschaft auf dem Königsplatz in Breslau wird an Sonntagen während der Kirchzeit ungefähr weiter gearbeitet. Die Gesellschaft stellt sich darauf, daß sie ein Verkehrsinstitut sei und nicht zu schließen brauche. Deshalb haben die Angestellten in den kaufmännischen Büros daselbst auch keine genügende Sonntagsruhe. Von Seiten des Centralverbandes für Handlungsgehilfen und Gehilfinnen wurde deshalb der Gesellschaft vor einiger Zeit ein Schreiben zugesandt, worin sie auf die gesetzlichen Bestimmungen bezügs der Sonntagsarbeit in Kaufmannischen Betrieben aufmerksam gemacht und ersucht wurde, die unsittliche Beschäftigung ihrer Angestellten während der geistlichen Kirchzeit an Sonntagen einzustellen. Darauf lehrte sich jedoch die besagte Firma nicht, sondern ließ die angehörigen gesetzwidrigen Zustände fortbestehen, wie durch Beobachtung seitens der Überwachungskommission des Centralverbandes der Handlungsgehilfen festgestellt wurde. Ein Handlungsgehilfe, Mitglied der Kommission, ging nun lästig bei dem Geschäftsfabrikate der Frankfurter Güter-Gesellschaft vorbei. Es war Sonntags Vormittags zwischen 9 und 11 Uhr. Da er das Personal an seinen Pulten fleißig arbeiten sah, ging er in Bureau hinein und machte die Anwesenden auf die Gesetzesübertretung in höflicher Weise aufmerksam und bezog sich auf das bereits erlassene Schreiben. Bei seinem Entfernen wurde er jedoch zurückgerufen und zum „Pahne“ gerichtet, genötigt, daß man sich erst mit den leitenden Organen in Verbindung setzen wollte. Dieser Einladung kam das Kommissionsmitglied auch nach und auf erhaltenen kurzen Bescheid, daß es sich doch um eine Verkehrsgeellschaft handle, entzerrte es sich. Kurze Zeit darauf erhielt der zum längsten Verweilen Genötigte einen richterlichen Strafbescheid über zwanzig Mark wegen „Handfriedensbruchs“, gegen welchen er Widerspruch erhob. Am Sonnabend beschäftigte sich das Schöffengericht mit dieser Angelegenheit.

Herr Schmidlein sah sich vorsichtig im Zimmer um, als ob er einen Hörer fürchte, dann bog er sich zu dem Notar über und sagte leise: „Die nicht.“

„Die nicht?“ erwiderte Püster verwundert. „Und wieso nicht?“

„Weil sie Opium nimmt,“ versicherte der Apotheker, „und alle Wochen zwei Flaschen Magenbitter braucht, und die Flaschen sind meinewegen ziemlich groß.“

„Opium?“ jagte lebhaftig der Notar. „Ursula — ohne ärztliches Rezept kann sie den ja gar nicht bekommen!“

Herr Schmidlein zuckte mit den Achseln. „Ginmal verschreibt ihr der Doktor etwas — denn vorgeschwätzt wird fiz ihm genug haben, — und dann kann sie es sich auch meinewegen unter der Hand verschaffen; aber das sage ich Ihnen, Herr Notar, wer einmal richtig anfängt, Opium zu nehmen, der freidt es auch nicht mehr lange, und dann werden auf den jungen Bäuchen da drüben meinewegen Goldfisch. Doch ich muß wahrhaftig fort,“ legte er hinzu, indem er versuchte, sein kleines, tubesshafte fort, „zur Größe eines Hühares gesammelndes Häppchen wieder auseinander und in Form zu bringen, „muß ja doch auch mit dem Ministerium häuslichen Angelegenheiten die Rechnungsstelle in Oldenburg bringen und überlegen — aber was ich Ihnen noch sagen wollte, Herr Notar, Sie kennen doch den Schreibermeister Hanßel.“

„Schreiber,“ erwiderte Püster. „Er arbeitet auch für mich und ist ein sehr braver und zuverlässiger Mann.“

„Sie wissen, daß er einen Sohn im Fachthause hatte?“

„Ja, allerdings; deshalb ging er auch immer so gedrückt daher: ich habe ihn eigentlich nie lachen sehen.“

„Der Sohn ist jetzt freigelassen und zurückgekehrt.“

„Sie wissen, daß er einen Sohn im Fachthause hatte?“

„Ja, diesen Sohn habe ich mir sehr gewünscht, und wenn man sie hat, wir sind beide Sorglos.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach der Beweisaufnahme stellte der Staatsanwalt fest, daß der Vorsitz des Hauses Friedensbruches fehle und beantragte selbst die Freisprechung. Das Gericht kam jedoch, nach der „Volkswacht“, zur Verurtheilung des Angeklagten und zwar mit der Begründung, daß das Kommissionsmitglied bei seinem Eintritt in die Geschäftsräume der Gesellschaft nicht mit deren Erlaubnis gehandelt habe. Es blieb also vorläufig bei der Strafe von 20 Ml. Doch ist zu erwarten, daß auch die höhere Instanz über diesen eigenartigen „Hauses Friedensbruch“ befragt wird. Dass gegen die Gesellschaft wegen Übertretung der Sonntagsruhe-Bestimmungen eingeschritten sei, davon hat man bis heute nichts gehört.

Sozialdemokratische Kommunalpolitik. Der Gemeinderath in Milchhausen im Elsaß hat die Aufnahme der Lohn- und Arbeitszeitklausel in die Lohn- und Arbeitszeitklausel in die Lohn- und Arbeitszeitklausel vorgenommen. Es werden Minimallöhne vorgeschrieben, die dem Durchschnitt der in dem betreffenden Gewerbe ortsüblichen Löhne entsprechen, wobei als Durchschnitt nicht der rechnerische Durchschnitt zwischen Mindest- und Höchstlohn, sondern der Lohn gilt, den die Masse der Arbeiter in einem Gewerbe erhält. Nach diesem Grundsatz sind unter Bezugnahme von Sachverständigen der Arbeiter und Unternehmer die zu zahlenden Mindestlöhne genau festgelegt worden. Die Verpflichtungsklausel ist in folgender Form beschlossen worden: „Der Unternehmer verpflichtet sich, den bei diesen Arbeiten beschäftigten Arbeitern mindestens die vom Gemeinderath festgesetzten Mindestlöhne zu zahlen. Der Unternehmer ist verpflichtet, die für die Arbeiten bestimmten Mindestlöhne auf der Baustelle oder in der Werkstatt öffentlich anzuschlagen und einem Beauftragten der Stadtverwaltung jeder Zeit Einsicht in die Lohnlisten sowie Anwesenheit bei der Lohnzahlung zur Kontrolle der Mindestlöhne zu gestatten. Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden sowie die in den §§ ... des Lohnesetzes enthaltenen Bestimmungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen werden mit einer Konventionalstrafe von 50 Ml. für den Einzelfall geahndet. Sie können unter Umständen die Nichtberücksichtigung bei späteren städtischen Vergebungen zur Folge haben.“ Es wurde eine Maximal-Arbeitszeit von zehn Stunden festgesetzt (abgesehen von den Steinbauern, die nur neun Stunden arbeiten), eine Mittagspause von 1½ Stunden, Lohnzuschlag von 50 Prozent für Überstunden, Benutzung des städtischen Arbeitsnachweises und vorzugsweise Einführung ortsbürgerlicher Arbeiter. Ferner wurde folgende Streikklausel festgesetzt: „Der Ausbruch von Lohnstreiks ist begründet an sich keinerlei Verlängerung der für Fertigstellung der Arbeit im Lohnesetzen festgesetzten Frist.“ Ersatz oder Entmündigung von Konventionalstrafen bleibt dem Gemeinderath vorbehalten. Für die eigentlichen städtischen Arbeiter wurde beschlossen: „Der Lohn der städtischen, sachverständigen, voll leistungsfähigen männlichen Arbeiter beträgt mindestens 2,60 Ml. für den vollen Arbeitstag von 9½ Stunden und der Lohn der nicht voll leistungsfähigen Arbeiter für den Arbeitstag von 8 Stunden mindestens 2,40 Ml.“

Ein Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Montag in der Expedition und Redaktion unseres Parteiorgans in Königsberg verübt worden. Die Diebe sind, nachdem sie von außen die Fensterladen geöffnet, eine Scheibe eingebrochen, in die Geschäftsräume unserer Zeitung eingestiegen. Sie haben sich dann eine Lampe angezündet und sämmtliche Schränke und sonstigen Behältnisse eingehend durchsucht. Eine Kasse haben die Diebe mittels eines Schlüssels geöffnet; die andere Kasse zu öffnen, ist ihnen nicht gelungen. Nachdem sie einen Schlüssel abgebrochen hatten, haben sie jeden weiteren Versuch, die zweite Kasse zu öffnen, aufgegeben. Einen Schrank haben sie aufgebrochen, in welchem jedoch nur Papiere enthalten waren. Die Beute, welche den Dieben in die Hände gefallen ist, beträgt ungefähr 7,50 Ml. Die Summe ist nur zufällig in der Kasse vorhanden gewesen. Man sieht, die Sozialdemokratie wird auf mannigfache Art bekämpft.

Wegen Vergehen gegen die §§ 17, 18 und 20 des Preszensches — er hatte die Berufungsschrift des Amtsgerichts zu Neumarkt im Flugblattprozeß Langer und Geissler vorzeitig veröffentlicht — verurtheilte die Strafkammer in Breslau unsern Genossen Mehrlein von der „Volkswacht“ zu einer Geldstrafe von 100 Mark. Der Staats-

Anwalt hatte für das rein formale Vergehen bloß 1 Monat Gefängnis beantragt.

Aus Nah und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Von einem Kollegen aus Freundschaft wegen Majestätsbeleidigung demunterzt war der Schuhmacher geselle Dreher. Derselbe hat die Beleidigung gelegentlich eines Gesprächs über den Chinafeldzug ausgesetzt und hatte sich dieserhalb am Sonnabend vor der Strafkammer in Königsberg zu verantworten. D. wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Welch eigenartige Blüten das Kabarettwesen im Kaufmannsgewerbe zu treiben vermag, zeigt die Bekanntmachung eines Geschäftsinhabers in Mittweida, der seinen Kunden ein großes Konzert mit Tafel und Ball verheiht, wenn sie für eine bestimmte Summe Waren bei ihm entnommen haben. Die Feierlichkeit, die für jeden Teilnehmer nach einer Aufstellung 8 Mark kosten würde, soll am dritten Pfingstferiertag gelegentlich des Vogelschießens auf dem Schützenplatz in einem eigenen hierfür errichteten Pavillon stattfinden. Das kostet einen schönen Paaren Geld, der doch erst verdient werden muß!

Auf den Altar der Vaterlandsliebe legten einst deutsche Mädchen ihren prächtigen Haarschmuck nieder und auf dem Altar der Solidarität werden jetzt Gaben der mannigfachsten Art zu einer Weihnachtsbescherung der Crimimitschauser Weber geopfert. Dass aber handgreifliche Beweise menschlicher Erregung, veritable Ohrenfeigen, bei dieser Hilfsaktion in Frage kommen könnten, ist denn wohl doch noch nicht dagekommen und natürlich konnte dieses Unmögliche, frozzelt der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“, auch nur bei Buchdruckern passieren. Ein Kollege in Plauen i. B. nämlich besitzt die nicht ganz unbekömmliche Eigenschaft, ein Mann der raschen Hat zu sein, in etwas ausgeprägter Weise und so kam es denn neulich bei einem Dispute mit seinem Gassengespanne nicht etwa zu einer Fluth von Verbalinsulten, sondern es setzte einfach Schellen, wie sich der gemüthvolle Leipziger auszudrücken beliebt. Das ist nun zwar vom moralischen und ästhetischen Standpunkte betrachtet nicht sonderlich schön, dieses Verfahren der Selbsthilfe hat vielmehr nur den Vorzug der Einfachheit und Abkürzung. Der Mann der Hat musste dann vor dem Friedensrichter erscheinen und dieser Polizeistitzmann war ein gerütreuer Tatshüter und setzte daher die Entschädigung für die Schelle auf die üblichen 5 Ml. fest, welche in gewohnter Weise der Armenlosen zufließen sollten. Der schlagfertige Kollege setzte es jedoch durch, daß diese 5 Ml. zur Ausführung nach Crimimitschau gesandt werden, womit wohl der Reckord der Sympathiemacherei erreicht sein dürfte.

Wenn zwei dasselbe thun ... Der Unteroffizier der Reserve Pfister, ein Holländerschaft, wurde als Einjährig-Freiwilliger beim bayerischen 3. Bismarckbataillon vom Leutnant Wothinger wegen schlechten Erzählers getadelt und „Trotz“ tituliert. Auf Beschwerde Pfisters beim Hauptmann erhielt der Leutnant einen Verweis, aber trotzdem sagte er wenige Tage nachher dem Einjährigen Pfister gelegentlich einer Beantwoortung: „Was Sie sind, habe ich Ihnen früher schon gesagt, ich brauche es Ihnen also nicht zu wiederholen.“ und ließ sich die Frage: „Wissen Sie nun, was Sie sind?“, durch ein: „Zu Befehl, Herr Leutnant!“ beantworten. Nach seiner Entlassung schrieb Pfister an Leutnant Wothinger einen Brief, in dem er Wothinger aufforderte, binnen acht Tagen die ihm zugesetzten Beleidigungen zurückzunehmen. Da dies nicht geschah, beleidigte er in einem zweiten Briefe den Leutnant in ähnlicher Weise, wie er früher von ihm beleidigt worden war und machte dem Bataillon davon Mitteilung, indem er erklärte, er habe für die Beleidigungen Wothingers in einer ihm am eindrücklichsten erscheinenden Weise quittiert. Der Leutnant wurde, wie die „N. Bayer. Landeszeitg.“ berichtet, wegen Beleidigung eines Untergebenen zu einem Tag Strafe verurtheilt, während Pfister wegen Beleidigung des Leutnants vom Kriegsgericht Münzen zu sechs Wochen Gefängnis und Degradation (!) verurtheilt wurde.

Pegasus im Parlament. Bei der Erörterung über die Weihnachtsferien in der bayerischen Kammer, die bis 8. Januar dauern, hatte der Abg. Kohl (B.) folgenden „Antrag“ eingebracht:

Die Verlängerung bis zum acht.

Sie befriedigt nur die Hälfte;

Denn nach bisherem Erachten

Wär' der beste wohl der erste.“

Die Werke sind zwar nicht fabellos, aber die gute Absicht, die trocken parlamentarischen Verhandlungen poetisch zu beleben, verdient immerhin Anerkennung.

Der Umsturz im Großhandel. Man schreibt der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ aus Antwerpen: Dieser Tage hat Graf Villow sich im Säbelraff in gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Das deutsche Volk“ mußte wieder einmal gegen die „Heizer und Wühler“ herhalten. Mit einem Hochmut, wie man nur der Blinde hat, polmisierte der Herr Graf wider die Sozialisten. Nun, wie unabhängige Leute sich zur Sozialdemokratie stellen, möge Ihnen folgende kleine Beobachtung erweisen: Eine große Antwerpener Baumwollfirma steht mit dem ganzen Gedankensinn in Geschäftsbündnung. Da die Kosten für Kabeltelegramme, in denen Bestellungen auf Baumwolle gemacht werden, bei genauer Fixierung der Qualität, der Anzahl der Ballen, der Sorte der Ware sehr große wären, hat die Firma mit ihren Kunden eine geschickte Sprache vereinbart. Ein solcher Chiffrechlüssel lautet nun zum Beispiel:

Codewort: RUNDBAALEN:

Bebel: 150 by, mt. Bl. Texas g. c.

28 m/m a. M. 57 1/2

Vollmar: 100 fgm. Bl. Texas g. c.

28 m/m " 56 1/2

Singer: 250 gm. Bl. Texas g. m.

28 m/m " 55 1/2

Wissen Sie, wie die Schlüsselworte im Weltverkehr früher hießen? Nicht Bebel, Vollmar, Singer etc., sondern Bismarck, Wilhelm, Molteke etc. Es ist nur eine kleine, ganz nebenläufige Beobachtung, aber doch recht lehrreich. Wenn im geschäftlichen Weltverkehr die Bismarck und Wilhelm im Laufe der Zeiten ganz verdrängt wurden, läuft das immerhin die Richtung voran, in der die öffentliche Meinung der ganzen Welt sich entwickelt — vielleicht wird auch die Antwerpener Baumwollfirma des Byzanzismus nach unten angeklagt.

Bauberei und Wahnsinn. Aus St. Petersburg wird berichtet: Ein Bauer namens Masulin aus dem Dorfe Klagir bei Wladimiras im Kaukasus halte schon seit einiger Zeit Beichen geistiger Störung gezeigt. Seine Verwandten schrieben dies einem bösen Geiste zu und wandten sich an den „Zauberer“ des Ortes; denn in jedem russischen Dorf kann man einen Zauberer finden, der alle Krankheiten durch Zauber heilen kann. Auf Anordnung des Zauberers wurde Masulin jeden Tag bei Sonnenaufgang und -untergang mit „Zauberwasser“ gewaschen; obwohl er sich widerstieß, wurde diese Boxschrift ständig ausgeführt. Sein Zustand verschlechterte sich aber immer mehr und artete schließlich in religiösen Wahnsinn aus, und in diesem Zustand schrie Masulin sich das rechte Ohr, die Zunge, drei Finger der linken Hand und drei Zehen des linken Fusses ab. Als die Polizei den Fall untersuchte, schrieb er auf ein Stück Papier, er hätte sich verflümmelt, weil diese Körpertheile unnötig wären. Jetzt wird er nun vom Volke als „Heiliger“ angesehen und man pilgert zu ihm. Seinen Platz schreibt er auf Papierstücke, die nach dem Glauben der Bauern mit besonderer Kraft begabt sind. Statt ihm in ein Ferienhaus zu bringen, verdienen die Verwandten jetzt Geld dadurch, daß sie seine orakelhaften Ratschläge verkaufen.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 23. Dezember.
Butter.

I. Qualität	M. 118—120	
II. Qualität	105—110	
Ferner:		
Schlesische und ältere Bauernbutter	95—100	
Kümmel- und ähnliche	100—110	
Kümmel- und holst. Bauernbutter	Galizische und ähnliche	88—90
Große Butter		



Einladung zum
Neujahrs-Ball
verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
Neujahrs-Ball

verbunden mit
turnerischen Aufführungen
am Freitag den 1. Januar 1903
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr
Entree 50 Pf.

Das Komitee.
NB Dienstag den 29. Dezember 1902:
Komitee-Sitzung

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum
<b



Junge'sche Würste



wurden abermals
prämiert:
mit
Berechtigung zur Führung
des Ehrenkreuzes
und der grossen goldenen
Fortschrittsmedaille.
Hamburg-Altona,
Dezember 1903.



Zum Weihnachts-Feste

empfehle:

sämtliche feine
Fleisch- und
Wurstwaren

in

vorzüglicher Qualität.



Carl Junge



Wurstfabrik, Wahnstrasse 14.

Für wen??

Für Alle, welche dem Flecken zollen,
Solide Möbel haben wollen,
Für sie ist alles ausgenutzt,
Was ich auf späte Fahrt verzins;
Dann sag' ich ruhig jede Stunde:
Dass jeder, der einmal mein Kunde,
Bei meine Lieferung ihm kommt,
Stets bei Bedarf mir wieder kommt.
Ich lade Alle ein in meine Stube,
Carl Folekers 25 Marlesgrube,
Da steht dann jeder ein mit freiem Sinn:
Was leisten kann **Carl Folekers Magazin.**



Carl Moseler's Restaurant „Zur Glocke“

Glockengiesserstrasse 85.
Ausdruck von ff. Haus-Cafébier.

Nen-Lauerhof. Grosses Tanz-Kräntchen.

Aufgang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Besitzer: Otto Frieder - Betreuer: Leder-Schwarz - Gast: von Friedr. Reger & Co. - Eintritt frei im Rahmen

Gesang-Bverein „Eintracht“

Einladung zum

Weihnachtsfest

bestehend in
Tannenbaum, Kinderbescherung und Ball
am 2. Weihnachtstag
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Anfang 5 Uhr. Kinderbescherung 6 Uhr. Ball-Anfang 7 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

N.B. Am Sonntag den 14. Februar:

Grosser Masken-Ball

in sämtlichen Räumen des Vereinshauses, Johannisstr. 50.

Konzerthaus „Flora“

Am zweiten Weihnachtstage:

Tanz-Kräntchen.

Anfang 4 Uhr.

Deutscher Holzarbeiterverband (Zahlstelle Lübeck)

Einladung zur Weihnachtsfeier

bestehend in Konzert, Ball, Kinderbescherung und Tombola
am Sonntag den 27. Dezember (3. Weihnachtstag)
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.

Das Comitee. — Kinderbescherung nur bis 6½ Uhr. —